

Geheime
Figuren der Rosenkreuzer,
aus dem 16ten und 17ten Jahrhundert.

Zweites Heft.

Aus einem alten Mscpt zum erstenmal ans Licht gestellt.

Altona, 1788.

Gedruckt und verlegt von J. D. A. Eckhardt, Königl. Dan. privil. Buchdrucker.

Geistliche

Stiftung der St. Michaelskirche

aus dem Jahr 1738

Stiftung

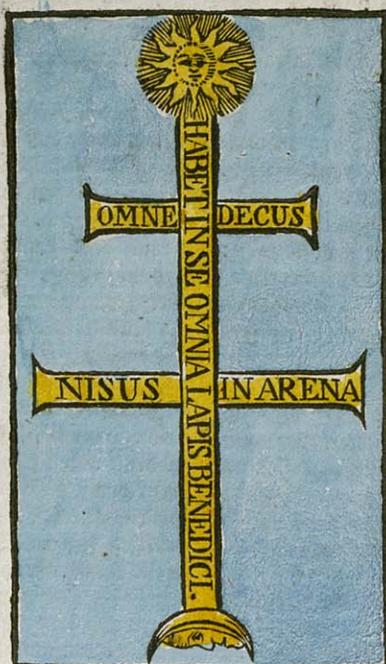
aus dem Jahr 1738

1738

aus dem Jahr 1738

Ein güldener Tractat vom Philosophischen Steine.

Von einem noch Lebenden, doch ungenanten Philosopho, den Filiis Doctrinae zur Lehre, den Fratribus aureæ Crucis aber zur Nachricht beschrieben.



ANNO M. DC. XXV.

Vorrede

An den Kunstsuchenden Leser.

Berwundere dich nicht, lieber Leser, vnd rechtschaffener nachforscher der Natürlichen geheimnußen, warumb in diesem letzten Alter der Welt, da sie mit dem einem Jusse schon auf der gruben gehet, ich diesen kurzen Tractat zuschreiben mich vnternommen, sintemahl bey nahe alle Bibliothecen voller Bücher gefunden werden, so von dieser Materia geschrieben seind, deren doch d' mehrtheil falsche vnnnd erdichtete Philosophie vnd Recepten in sich führen. Ich hab es nicht meinet, sondern deinet halben geschrieben, dir den Grund der warheit zuzeigen, vnnnd von den Irrwegen abzuleiten, da dir dann nicht wenig angelegen ist: Mich betreffende, weiß ich allbereits was mir hierzu zuwissen von nöthen ist, ich bedarff keiner Bücher, habe deren in zwey vnd zwanzig Jahren so viel gelesen, als ich deren zu meinen Händen bekommen mögen, deren dann nicht wenig, so wohl von geschriebenen, als Gedruckten gewesen. Du wirst hier ein die Materiam vnd die solutione theorice beschrieben, wie auch die ganze praxin in einer allegoria begriffen volkommen finden, so deutlich vnd klar, als du bey einem Philosopho solches suchen magst. Ich habe mich auch beflissen mit den Philosophis zureden, vnd derowegen alle Orter, wo sie diesen oder jenen Spruch führen eigentlich angedeutet, das du selbst solche aufschlagen, vnnnd den concept, auch meine allegata gegen einander halten, vnnnd deinen Verstand damit schärfen mögest. Zwar ich hette mit weniger mühe diesen Tractat ohne solche allegata beschreiben, vnnnd den Fratribus aureæ crucis mich zuerkennen geben können: Aber dir wie schon gedacht, ist zum besten angesehen, das du desto mehr Verstand hierauf schöpfen mögest. Du solt dich auch nicht verwundern, das ich meinen Namen verborgen, vnnnd mich dir Personlich nicht offenbahren wollen: ich suche nicht meine eitel Ehre, vnd mir für der Welt einen grossen Namen zumachen, sondern deinen Nutzen: Zu deme haben mich meine Lehrmeister, die wahren Philosophos meine ich nicht gelehret, wegen grossen Ansehens mein Leben in die schanze zuschlagen, vnd den geizigen Räubern feil zubietzen, dazu auch mit profituirung dieses grossen Geheimnuß grosse Sünden auff mich zu laden. Der Leser wird heym Sendiuogio vernommen haben, daß, so oft er sich bey grossen Herren offenbahret, ihme solches jederzeit zuschaden vnd gefahr gereicher sey: die Erfahrung bezeuget, das vnder verschiedene Philosophi, so ihre Schätze nicht gnugsam in acht genommen, von den geizigen vnnnd hoffertigen Gesellen, so deshalben ihre Seelen in die schantz geschlagen, erwürget, vnd der Tinctur beraubet worden. Die Vernunft bekräftiget, das ein jeder so einen grossen Schatz offenbarlich traget, nit gerne wolte beraubet sein. Es hat Sendiuogius in seinen Anagrammatis seinen Namen verborgen. Es hat vor weniger zeit ein newer aureæ crucis Frater gleichfalls mit einem Anagrammate vnd Enigmatte sich zuerkennen geben, dessen Namen mir dann wol bewust: warumb solte ich mich dann aller Welt für Augen stellen? Lasse dich begnügen lieber Freund, das ich mich den Weisen zuerkennen gebe, vñ zugleich dir meinen Namen Fundbahr mache, welches ich dann, ohne sehl gethan habe, befehle das vbrige vnserm Herrn Gotte, der mich dir wird Fund thun, so es sein

gefallen, vnnnd mir vnnnd dir nützlich sein wird. Lasse dich nicht gelüsten nach meinem Namen zuzuforschen: denn so du ihn je erführest oder mich kântest, so wirst du doch dir mit diesem Tractat genügen lassen müssen: Den ich habe mit Bernhardo von Trefue vnd Maygen: den Philosophis, der Billigkeit nach niemand weiter etwas zu offsenbahren, als hierin geschehen ist, geschworen. Bekümmere dich auch nicht darumb, ob ich diesen Schatz in Händen habe: frage viel mehr darnach, ob ich gesehen, wie die Welt geschaffen worden? wie die Finsternuß in Aegypten gewesen? was die vrsache des Regenbogens sey? Wie die clarificirten Leiber, nach der allgemeinen Auferstehung, aufsehen werden? Welches die beständigste Farbe sey? Ich aber frage euch, die ihr mein Büchlein verstehet, ob ihr gesehen habet dz allgemeine große gesalzene Meer, ohn alle corrosif, so gnugsam ist aller dinge Tincturen auff die höchsten Berge zu führen? Sagget mir, wo wird auß Schwefel Schwefel, vñ auß Mercurio Mercurius? Itē, Wo wird auß Mercurio Schwefel, vnd auß Schwefel Mercurius? Wann ewre Augen das Fürbild der Brünstigen Liebe, da Mann vnnnd Weib sich so vmbfahen, das sie auch in ewigkeit nicht mehr von einander zubringen seind, sondern, für Herzlicher Liebe ein Ding werden, erblicket? Verstehet ihr, was ich jezgo Rede, vnnnd habet solches mit ewren Händen gearbeitet, vnd mit ewren Augen gesehen, so bin ich ewer Geselle, vnd notificire euch, das ichs auch wisse, vnnnd mir nichts liebers sey, als ewer geheime Kundtschaft zu haben, zu welchem intent ich auch diß Tractatlein schreiben wöllen.

Were jemand der ober die Schwerheit dieser Kunst klagte, der wisse, das sie an vnd für sich selbst nicht schwer sey, vnnnd das denen, die Gott lieben, vnnnd von ihme hierzu gewürdiget werden, sie gar leicht ankomme.

Wolte mich aber jemand beschuldigen, das ich die Kunst zu Hell vnnnd Klar geschrieben, das solches ein jeder verstehen könne: deme antworte ich, das ich sie zwar verstendig gnug beschrieben habe den würdigen, denen Gott solche gönnet, die vnnwürdigen aber werden sie wol zufrieden lassen: Ich habe wol ehe die ganze Kunst den Oberklügen von worten zu worten erzehlet, Sie aber haben solches in ihrem Herzen verlachtet nicht glaubende, das eine zweyfache Auferstehung der Todten sey in vnserm wercke. Darumb ist vnser Kunst in der Theoria vnd Practica eine lautere Gabe Gottes, welcher sie gibt, wann vnd weme er wil, vnd ligt nicht an jemanden wollen oder läuffen. Ich habe sie mit allen circumstantiis, vnd Handgriffen wol 17. oder 18. Jahr gewußt, vnnnd dennoch warten müssen, bis es Gott gefallen, mir Gnade zuuerleihen. Es soll auch kein Mensch an der Gewißheit vnnnd Warheit dieser Kunst zweiffeln, sintemahl solche so warhaft, so gewiß in der Natur vnd so vngewißfelt von Gott geordnet ist als die Sonne des Tages scheint, vrd der Mond des Nachts leuchtet. Hiermit wil ich diese wenige Praefation schließen, vnnnd den Tractatum selbst anfahren. Ihr aber geliebten Frates crucis aureæ, die ihr euch hin vnd wieder in Geheim verborgen haltet, vnd der hohen Gottes Gaben in seiner Furcht genießet, verhaltet euch mir nicht, vnnnd so ihr mich nicht kennet, so wisset, das das Creuze die Glaubigen probiret, vnnnd ihren Glauben an Tag gibt, Sicherheit aber vnnnd wollust solchen versticket. Gott sey mit uns allen. Amen.

Es haben die Alten vnnnd neuen Philosophi, viel geliebter Leser, vnd Nachfolger der wahren Weisheit, nach deme sie durch Göttliche verleihung den Zweck ihres begehrens erreicht, sich andern ihren mit genossen, welche sich in der Welt hin vnnnd wieder verborgen gehalten, mit ihren Schriften pflegen zuerkennen geben, ihnen beydes anzudeuten, das der getreue Gott auch ihren Verstand erleuchtet, ihrer Hände arbeit gesegnet, vnnnd ihnen das grosse Geheimnuß dieser Irdischen weisheit offenbaret, dafür sie ihme billich in gesambt Lob, Ehr vnd Preis zu geben verpflichtet: vnnnd denn auch, das sie ihren neben Christen vnnnd kunstsuchenden Schulern zugleich Anleitung vnd Nachricht hinterlassen möchten, damit auch selbige, so es dem lieben Gott also geliebet würde, zu Erkantnuß vnnnd Wissenschaft solcher Secreten gelangen mögen.

Vnd seind solche Leute vnter allerley Völkern gewesen, als Aegyptier, vnter welchen Hermes Trismegistus der fürnehmste, Chaldæer, Griechen, Araber, Italiener, Frankhosen, Engländer, Niederländer, Hispanier, Teutsche, Polen, Bnærn, Juden vnd andere mehr. Es ist aber nicht wenig zuerwundern, das ob schon gedachte weise Männer in vnder verschiedenen Sprachen vnnnd zu vnterschiedenen Zeiten geschrieben haben, gleichwol eine solche ober ein Stimmung vnd einhelliger Consensus in ihren Schriften gefunden wird, das ihre intention zuerkennen ein jeder wahrer Philosophus so bald erkennen kann, das sie Gott mit diesem grossen Segen erstrewet, vnd sie das Werck selbst in handen haben: gleichfalls, weil

auff der Harmonia die Warheit sich herfür thut, so muß hingegen die Dissonantia ein jeden Sophisten vnnnd vermeinten Philosophum an Tag bringen.

Denn weil er das Geheimnuß der Weysen niemahln recht erkant, vnd seinem eignen Hirn nach seinen Weg gehet, so siehet ein jeder Kunst wissender seine Irthumb.

Die Harmonia aber vnd ober ein Stimmung bestehet fürnemlich in diesen Puncten, nemlich in Erkantnuß der Materien, derer Solution, Gewicht, Frew vnd Augmentation. Die Materiam belangende, ist solche eine einige, welche in sich hat alles, was ihr von nöthen, darauß alles, was der Kunstliebende begehret gemacht wird, nemlich nifus in arena, wie der Philosophus Anaxtratus in der Turba sagt: Es ist nichts köstlicher als der rote Sand am Meer, vnnnd ist der Speichel des Monnds, welcher der Sonnen Liecht zugefügt vnd coaguliret wird.

Das aber solche einige Materia erfordert werde, bezeuget Agadmon daselbst, sagende: wisset, das so ihr nicht dieses mein Corpus nehmet, so keinen Geist hat, so werdet ihr nicht erlangen, was ihr suchet: vnd das darumb, weil nichts fremdes ins Werck kommet, auch anders nichts darzu erfordert wird, als was da reine ist. Darumb lasse alle vielheit fahren: Denn die Natur ist nur mit einem einigen Dinge vergnügt, vnnnd wer das nicht kennet, der wird verderben. Ebenmäßigen spruch führet Arnoldus de Villa noua, in seinem Büchlein Flos

florum genennet: vnser Stein wird auß einem dinge, vnd mit einem dinge gemacht. Ebenmäßig sagt er zu dem Könige von Neapolis: Alles was in unserm Steine ist, ist ihme von nöthen, vnd er bedarff keines andern, sintemal der Stein einer Natur vnd ein Ding ist. Vnd Rosinus spricht: Versichere dich, das nur ein ding sey, darauff alles gemacht wird, was du begehrest. Vnd Lilius: Du bedarffst nicht mehr als eines dinges, welches sich in einer jeden Staffel vnseres Wercks in eine andere Natur verkehret. Also spricht auch Geber in seiner Summa: Es ist ein Stein, eine Arzney, welcher wir nichts zusehen, noch etwas davon nehmen, sondern allein das vberflüssige dauon scheiden. Vnd Scites in Turba spricht: Der Grund dieser Kunst ist etwas einiges, das da stärker vnd höher denn alle Ding ist, vnd wird der scharffe Eßig genennet, das da gemacht hatt, daß das Golt ein lauter Geist worden, ohne welchem weder die Weiße, noch die Schwärze, noch die Röthe bestehen kann: vnd wenn er mit dem Leibe vermischt wird, wird er mit behalten, vnd wird eines mit ihme, vnd verkehret ihn in ein Geist, vnd färbet ihn mit Geistlicher vnd vnderwandelbarer Farbe, vnd bekompf von dem gefärbten hinweg seine leibliche Farbe, welche nicht ausgelehet werden kann: vnd wenn du den Leib ohne Eßig würdest zum Feuer setzen, wird er verbrennen.

Es möchte aber jemand auß diesen des Scites Reden schließen, das nicht ein, sondern zwey dinge, nemlich der Leib, vnd der Eßig: wie ers. nennet: erfordert werden, vnd müße man nothwendig ein Nasses vnd Trockenes zusammen fügen, damit das trockene vom Feuer nicht verbrennet, sondern von dem Nassen für solcher verbrennung beschützet werde. Solchem Argument vnd Schluß muß ich billich, wenn er nur recht verstanden wird, bey pflichten, vnd nichts desto weniger obgesetzte Philosophische Sprüche in ihrer Würde vnd Wahrheit erhalten. Denn einmahl ist gewiß, das nur eine einige Materia ist vnseres gebenedeyeten Steins, so bey den Weysen sehr viel Namen hat, welche die Natur dem Künstler vorbereitert, vnd zur Materia des grossen Steins einig vnd allein, vnd sonst keines andern dinges in der Welt, verordnet hat.

Solche ist jederman für Augen, die ganze Welt besiehets, begreifts, liebt, vnd kennet doch nicht: Es ist ein Edel vnd schlecht, thewer vnd wolfeil, kostbar vnd gering, vnd wird an allen Enden gefunden. Theophrastus Paracelsus nennet in seinem Buche Tincturam Physicorum, den roten Löwen, vielen genant, wenigen bekant. Hermes nennet in seinem Buche am 1. Cap. Quecksilber, so in den innersten gemachen verhärtet ist. In der Turba wird sie hin vnd wieder As oder Erß genennet: in Rosario Philosophorum heisset Sals. In Summa diese Materia hat so viel Namen, als dinge in der Welt sind. Dannenhero es auch kombt, das sie von den vnwissenden so wenig verstanden wird. Vnwissend nenne ich sie, weil sie ohne vorhergehende Erkantnuß der Natur vnd ihrer Eigenschaft zur Kunstschreien, als ein Eßel zur Krippen gehet, so nicht weiß, wornach ein sein Maul austretet, wie Arnoldus saget.

Darumb spricht Geber in seiner Summa perfectionis wol vnd recht: Wer bey sich selbst die Anfang der Natur nicht weiß, der ist noch weit von dieser Kunst abgefordert. Vnd Rosarius sagt: Ich rathe, das sich niemand einlasse, diese Kunst zu finden, es sey dann, das er den Anfang der wahren Natur vnd ihre Ordnung erkenne: Wenn er dieselbe dann erkant hat, so bedarff er nicht mehr als eines einigen dinges, vnd erfordert nicht große vnkosten: Denn es ist nicht mehr als ein Stein, eine Arzney, ein Gefäß, eine Ordnung vnd eine Anstellung. So wird doch vnser Materia also gefehden durch der Natur hüß vnd des Artisten kluge Handgriffe, das, wie Theophrastus sagt, sie in den weissen Adler transmutirt wird, vber das des Solis Glanz dem Spagyro nicht nachleuchte, oder (wie Basilius Valentinus es nennet) darauff werde ein Geist Weiß wie der Schnee, vnd noch ein Geist roth als ein Blut, welche beyde Geister den dritten in sich verborgen haben. Dannenhero der König Aros nicht übel redet, wenn er spricht: Vnser Arzney wird auß zweyen eines Wesens gemacht, nemlich auß der vereinigung der beständigen, Geistlichen vnd Leiblichen, kalten vnd seuchten, warmen vnd truchenen Natur, vnd kann auß keinem andern Ding gemacht werden. Vnd Richardus Anglicus sagt: Es ist ein Stein, vnd eine Arzney, welche von den Philosophis REBIS, das ist, auß zweyen dingen, nemlich auß dem Leibe vnd dem Geiste, Weiß oder Roth: in welchem viel Thoren geirret haben, auß vnderchiedene weiße, auflegende den Vers: Est rebis in dictis rectissima norma figuris. Das ist, zwey dinge: vnd diese zwey ding seind ein ding, nemlich das Wasser, so dem Leibe zugefügt wird, vnd solchen in ein Geist auflöset, das ist, in ein Mineralisch Wasser, darauff es anfangs gemacht worden, vnd wird also auß dem Leibe vnd Geiste ein Mineralisch Wasser, welches Elixir, das ist, ein Fermentum genennet wird. Denn als dann ist das Wasser vnd der Geist ein Ding, auß welchem die Tinctur vnd Arzney gemacht wird, so alle Leiber reinigen. Darumb vnser Arzney auß einem dinge, welches ist das Wasser vnd Geist des Leibes, vollenbracht. Vnd also haben wir, den Philosophis nach, die Natur des Schwefels vnd Quecksilbers vber der Erden, auß welchem Golt vnd Silber vnter der Erden gemacht worden. Vnd Bernhardus Graue von Tregne vnd der Marek spricht: vnser Werk wird auß einer Wurzel vnd zweyen Mercurialischen Substanzen, rohe genommen vnd auß der Minera gezogen, sauber vnd reine, zc. Vnd Basilius Valentinus sagt im Buche von Natürlichen vnd vbernatürlichen Dingen am 4. Cap. Ich wil dir in der Wahrheit vnd durch die Liebe Gottes dieses noch offenbaren, das die Wurzel des Philosophischen Schwefels, der da ein Himmlischer Geist ist, mit der Wurzel des Geistlichen vber Natürlichen Mercurij, so wol der Anfang des Spirituellen Salkes in einem ist, vnd in einer Materia gefunden wird, darauff der Stein, der für mir gewesen, gemacht wird, vnd nicht in vielen Dingen: Ob gleich der Mercurius für sich von allen Philosophis, vnd der Schwefel für sich, neben dem Salkes insonderheit eingelegen wird, das der Mercurius in einem, der Schwefel in einem vnd das Salkes in einem gefunden wird: So sage ich dir doch, das solches nur auß ihre vberflüssigkeit zuersehen, welches in jedem am meisten gefunden wird, vnd particulariter in vielwege mit Nutzen kann gebraucht vnd bereitet werden zu der Arzney vnd verenderung der Metallen: Allein das Vniuersal als der höchste Schatz der jüdischen Weißheit, vñ aller drey anfangenden dingen ist ein einiges Ding, vnd wird in einem einigen Ding zugleich gefunden vnd herauß gezogen, welches alle Metallen zu einem einigen machen kann, vnd ist der wahre Spiritus Mercurij vnd Anima Sulphuris sampt dem Geistlichen Salkes, zugleich vereinigt beschloffen vnter einem Himmel, vnd wonhaftig in einem Leibe, vnd ist der Drache vnd der Adler, Es ist der König vnd der Löwe, Es ist der Geist vnd der Leichnam, so den Leichnam des Goldes färben muß zu einer Medicin, zc. Also wird nun vnser zubereitete Materia der Man vnd das Weib genennet.

Item das wirkende vnd das leidende, wie Zimon in der Turba sagt: wisset, daß das Geheimnuß dieses Wercks auß dem Manne vnd dem Weibe bestehet, das ist, auß dem wirkenden vnd dem leidenden. Im Bley ist der Man, im Auripigment das Weib. Der Man erfretet sich seines aufgenommenen Weibes, vnd ihme wird von ihr geholffen: vnd das Weib empfahet von dem Man einen färbenden Samen, vnd wird von ihme gefärbet. Vnd Diamedes spricht: Fügt den Mänlichen Sohn des rothen Knechts zu seinem wolriechenden Weibe, so werden Sie also zusammen gefügt, die Kunst gebehren, zu welcher ihr kein frembdes, noch Puluer, noch einig ander ding einführen sollet, vnd lasset euch an der Empfängnis genügen, so wird euch der rechte Sohn geboren: O wie vber kostbar ist die Materia dieses rothen Knechts, ohne welchem keine Ordnung bestehen kann: Andere nennens Argentum viuum oder Mercurium vnd Sulphur oder Feuer. Als Rogerius Baco in Speculo cap. 3. sagt: Auß Sulphure vnd Mercurio

werden alle Metalla geboren, vnd hängen ihnen nichts an, wird auch nichts ihnen beygefügt, es verändert sie auch nichts, als was von ihnen herkompt. Darumb müssen wir auch billich Mercurium vnd Sulphur für die Materiam des Steins nehmen. Vnd Menabadius: Welcher das Quecksilber dem Leibe der Magnesia, vnd das Weib dem Manne zusetzet, der zihet die verborgene Natur auß, mit welcher die Leiber gefärbet werden.

Vnd Lullius in seinem Codicillo: Die Eigenschaft vnser Mercurij ist, das es sich von seinem Schwefel Coaguliren lesset. Vnd in der Practica seines Testaments spricht er: Das Quecksilber ist eine vberschwemmende vnd fließende Feuchte, so vor der verbrennung bewahret. Andere nennens den Leib, Geist vnd Seele. Also spricht Arnoldus in flore florum: Die Philosophi haben gesagt, vnser Stein werde auß dem Leibe, der Seelen vnd dem Geist zusammen gefeket, vnd sie haben die Wahrheit geredet: Denn das vnuollkommene Corpus haben sie dem Leibe verglichen, darumb weil es schwach ist: Das Wasser haben sie den Geist geheissen, vnd das mit wahrheit, weil es ein Geist ist: Das Fermentum aber haben sie mit dem Namen Seele außgesprochen, dieweil es dem vnuollkommenem Leibe das Leben gibt, welches er vorhin nicht hatte, vnd bringet eine bessere Form herfür. Vnd ein wenig vorher sagt er: der Geist wird seinem Leibe nicht zugefügt, als durch vermittelung der Seelen: Denn die Seele ist das Mittel zwischen dem Leibe vnd der Seelen, welches die beiden zusammen fület. Vnd Morienus spricht: Die Seele gehet geschwinde in ihren Leib ein: Wenn du sie aber einem andern Leibe zusetzen woltest, wirst du vergebens arbeiten. Vnd Lilius: Die Seele, der Leib vnd der Geist seind beisammen, vnd es ist ein Ding, welches alles in sich hat, vñ deme nichts fremdes zugefügt wird. Was ist aber nötig, das man alle Namen, damit diese vnsera Materia genennet wird, allhie anziehe vnd erkläre? Wir wollen vns mit diesen, als den gebrauchlichsten vnd vnserm fürhaben am nehesten, genügen lassen. Vnd nachdeme wir eigentlich erforschet, woher diese vnsera Materia kommen vnd gelangt werden muß, wollen wir die Solution, als das Hauptstück der ganzen Kunst ein wenig betrachten, vnd durch selbige Betrachtung vnsern Verstand schärfen.

Belangende nun die Consideration vnd Erwegung, was vnsera Materia sey, vnd wo man sie bekommen müße, ist zu wissen, das der Allmächtige Schöpfer, dessen Weißheit so groß als er selbst ist, nemlich vndendlich, im Anfange, da nichts als er selbst war, zweyerley Dinge geschaffen, nemlich die Himmlischen, vnd die so vnter dem Himmel seind. Die Himmlischen seind die Himmel selbst, vnd die Himmlischen Einwohner, darvon wir auß diesem nicht weitläufig Philosophiren wollen. Die vnder dem Himmel erschaffene Werke seind, so auß den vier Elementen erschaffen, vnd werden in deren Zahl nur dreierley Geschlechter gefunden, nemlich erstlich alles was Leben vnd Fühlung hat, vnd werden Animalia geheissen, darnach alles was auß der Erden wächst, vnd nicht fület, vnd werden Vegetabilia genennet. Endlichen alles was vnter der Erden wächst, vnd heissen Mineralia.

Diese drey Geschlechter der Geschöpffs nun begreifen in sich alles was vnter dem Monde auß den vier Elementen erschaffen worden, vnd werden deren weder mehr noch weniger gefunden, seind auch von dem höchsten Gott also jedes in seinem Geschlecht vnd seiner Art besteriget, das keines auß seiner Art vnd Geschlechter in der andern eines kann verkehret werden. Als wann man auß einem Steine einen Menschen oder Baum: oder auß einem Kraute einen Affen, oder Bley: oder auß Bley ein ander Thier oder Kraut machen wolte. Solches, sage ich, ist auß verordnung des grossen Königs unmöglich. Denn wenn solches in der Natur zugelassen were, könten deren Geschlechter weniger, ja auch woll alle in eines verkehret werden. Weil aber darauff alles vber einen hauffen fallen würde, so hat der Herr aller Herren eine solche verenderung der Geschlechter nicht gestatten wollen: Vnd das noch mehr ist, hat er nicht allein diese drey Geschlechter ein jedes in seiner Art erhalten, sondern auch in einem jeglichem Geschöpfe seinen eignen Samen einverleiben wollen, damit ein jedes dadurch vermehret in seiner Gestalt verbleiben, vnd nicht dieses Gestalt in des andern Gestalt verwandelt werden möchte, Als eines Menschen in ein Pferd: oder eines Apffel: Baums, in Lattich: oder eines Diamants oder andern Steins in Gold. Solches sage ich, ist in der Natur der vnderen Dinge nicht zugelassen. Vnd wie es von Anfang her gewesen, also wirds auch verbleiben bis an den Tag, da der Allmächtige, so im Anfang sagte, es werde, sprechen wird, es vergehe. Das ist aber wol zugelassen, das vnter denen dingen, welche eine gemeine Materiam, Samen vnd composition der Elementen haben, eine veredlung vnd verbesserung seines Standes, nach dem ihre Materia rein vnd vollkommen ist, verrichtet vnd vollenbracht werden kann.

Als man siehet, das ein Mensch viel höher vnd verstendiger Gemüts, viel höher empor kommet, als andere, so solchen scharffen vnd subtilen Verstand nicht haben, welches denn von den reinen vnd subtilen Geistern, so auß der gerechtfertigten vnd wol temperirten Constitution des Leibes herrühret vnd entspringet. Also siehet man auch, wie ein Pferd vmb ein grosses Edeler ist als das ander, vnd also bey nahe in allen speciebus animalium. Wie nun solches sich in den Thierischen Geschlechtern verhält, also wirds auch in den Kräutern vnd Bawmen vberflüssig gefunden. In den Bawmen durch Einpflanzung, Einpropfung vnd andere den fleißigen Gärtner bewusste Mittel: in den Kräutern siehet man Täglich, wie die Kräuter vnd Blumen einer Art je eines Edler, Schöner, Wolriechender, besser, geschmackter als das andere ist: Wann sehe nur an die Caryophyllos oder Nägelein vnd die Tulipanen, ich wil von andern diesem nicht sagen, wie vielerley Geschlechter deren seind, das man auch bey nahe sie nicht zehlen kann, welche durch fleißige wartung vnd verbesserung, je lenger je edler werden, das auch so schöne vnd wolriechende Blumen herfür kommen, deren gleichen, wie es scheint, zuor niemaln gewachsen.

Was soll ich nu von den Metallen sagen, deren allgemeine Materia das Quecksilber ist, welches von dem Schwefel gekocht vnd coagulirt wird? Wie denn Richardus Anglicus cap. 6. sagt: Aller flüssigen vnd schmelzhaffigen dingen Geschlechter hat die Natur auß dem Wesen des Quecksilbers vnd seines Schwefels gewürcket: denn die Eigenschaft des Quecksilbers ist, das es von dem Dünste, gleich als von der Wärme des Schwefels, so Roth oder Weiß ist, vnd nicht brennet, sich coaguliren lasset. Vnd Arnoldus spricht in seinem ersten theil am 2. Cap: Von der perfection des Magisterij: das Quecksilber ist der Anfang aller dinge, so sich schmelzen lassen, dieweil alle schmelzhaffte dinge, wenn sie geschmelzt seind, in dasselbe verkehret werden, vnd es lesset sich mit ihnen vermischen, weil es von ihrem Wesen ist: ob schon selbige corpora in ihrer composition vom Quecksilber vnterschieden seind, solcher massen, nach deme solches reine oder vnreine gewesen, von dem vnreinen Schwefel, so ihme frembd vnd zuwieder ist. Vnd Rosinus sagt zu Saratanta: Die Materia aller Metallen ist das gekochte vnd vnuollkommene Quecksilber, welches der Schwefel im Bauche der Erden gekochet: vnd nachdem der Schwefel vnterschieden ist, so werden auch in der Erden vnderchiedene Metalla geboren, die weil sie alle mit ein ander eine einige vnd allgemeine anfängliche Materiam haben, allein, das nur mehr oder weniger Wirkung dazu oder nicht darzu kommet, mit Wasigkeit.

Darumb sehen wir Täglich für Augen, wie die Natur selbst in stetiger Arbeit sich bemühet, selbige zu reinigen vnd zu mehr vollkommenheit zubringen, vnd zu Gold, welches denn der Natur endliche intention ist, zumachen, wie wir dann sehen in allen Metallen, das die Natur in ihnen angefangen zuwirken: sintemal keines so Arm gefunden wird, das nicht ein Korn Silber oder Gold bey sich fület, vnd zwar ist es mit den Metallen also gethan, das die Natur alsobald auß dem Quecksilber, so seinen eignen Sulphur bey sich hat, Gold machen wil vnd kann,

wenn nichts fremdes dazwischen kommet, und der unreine stinckende vnd verbrennliche Schwefel solches nicht verhindert, wie wir dann sehen, das an vielen Orten rein vnd fein Gold, ohne Vermischung anderer Metallen, gefunden wird.

Weil aber in den Erdgängen zu dem Quecksilber gemeinlich ein frembder Schwefel kommet, vnd dasselbige verunreiniget, vnd an seiner vollkommenheit verhindert, so werden auch nach Art solches fremden Schwefels vnderschiedene Metalla geböhren. Wie denn Aristoteles 4. Meteor. sagt: Wenn das Wesen des Quecksilbers gut ist, vnd der verbrennliche Schwefel unreine, so verwandelt er solches in Kupfer. Wenn das Quecksilber aber feinig, unrein vnd irdisch sein wird, vnd der Schwefel auch unreine ist, wird Eysen darauß. Es scheint aber, als hette das Zinn gut Quecksilber, so da reine ist, aber einen bösen vnd vbel vermischten Schwefel. Das Bley aber hat ein großes, böses, wichtiges vnd leimhaftes Quecksilber, vnd ein bösen, vnsmackhaften vnd stinckenden Schwefel, darumb leßt sich nicht gerne Coaguliren.

Dieser verhinderliche, verbrennliche vnd stinckende Schwefel aber ist nicht das rechte Feuer, welches die Metallen garcochet, sondern es hat das Quecksilber seinen eigenen Schwefel, welcher solches verrichtet, wie Bernhardus Graue von Tyrgene sagt: Viel vermeinen vergeblichen, es komme in der Gebehrung der Metallen eine Schwefeliche Materia darzu: aber es ist hin gegen offenbah, das in dem Quecksilber, wenn die Natur wirket, sein eigener Schwefel ein geschlossen ist: Welcher aber in demselben nicht herrschet, als nur durch die warme Bewegung, durch welche gesagter Schwefel, vnd zugleich des Mercurij andere beyde Eigenschaften, verendert werden: Vnd werden auf diese Weise in den andern der Erden unterschiedenen Metallen geboren. Denn in den Metallen, wie Arnoldus im 1. Cap. seines Rosarij sagt, ist eine zweyfache oberflüßigkeit: Eine zwar steckt in dem innersten wesen des Quecksilbers selbst verschlossen, so im Anfang dessen wesens sich darein vermischet hat: Die andere aber, so außerhalb seiner Natur hinzukommet, vnd solches verderbet. Vnd diese zwar kann mit grosser Mühe dauon geschieden werden, jene aber wird mit keines Künstlers scharfsinnigkeit hinweg genommen.

Darumb scheidet die grosse Hitze des Feuers die verbrennliche feuchtigkeit von den Metallen ab, weil das Quecksilber dasjenige helt, vnd vor der verbrennung beschützet, welches seiner Natur ist, das frembde aber von sich stößet vnd verbrennen leßet. Der innerliche Schwefel aber, so daß Quecksilber fochet, vnd zur vollkommenheit zeitiget, ist ebenmäßig reine vnd unreine, verbrennlich vnd vnverbrennlich: Der verbrennliche verhindert das Quecksilber an seiner vollkommenheit, das es nicht zu Golde werden kann, biß solcher dauon endlich gar geschieden, vnd der reine vnverbrennliche vnd beständige Schwefel allein dabey bleibet, als dann wird Gold oder Silber darauß, nachdeme solcher Schwefel weiß oder roth ist. Dieser innerliche Schwefel aber ist anders nicht als ein zeitiger Mercurius oder der reiffste vnd zeitigste Theil des Quecksilbers, darumb nimmt ihn das Quecksilber auch so gerne an, andern vnd fremdden Schwefel aber leßt es liegen: Wie dann Richardus cap. 9. sagt: Je schlechter vnd reiner der Schwefel ist, je mehr frewet er sich des schlechten vnd reinen Quecksilbers, vnd henger demselben an, das eines mit dem andern stärker verknüpffet, vnd also vollkommene Metallen darauß geböhren werden.

Solcher Schwefel aber wird vber der Erden nicht gefunden, wie Auicenna spricht, als nur was in den beyden Körpern, nemlich des Goldes vnd Silbers gefunden wird, vnd zwar im Golde viel zeitiger. Den, wie Richardus cap. 12. spricht: Es ist der rote Schwefel im Golde durch grössere zeitigung, der weißer aber im Silber durch geringere zeitigung.

Wann dann diesem allen also, das nemlich eine einige vnd allgemeine Materia der Metallen ist, welche durch Krafft seines mit angebornen Schwefels entweder so balde, oder aber, nach dem es den fremdden vndächtigen Schwefel der andern Metallen, durch die länge der Zeit, in steter Kochung von sich geschieden, zu Golde wird, welches das Ende der Metallen, vnd vollkommene intention der Natur ist: so müssen wir ja bekennen vnd sagen, daß die Natur auch in diesem Geschlechte nach Reinitigkeit vnd Subtiligkeit des subjecti, gleich wie in dem Vegetabilischen vnd Animalischen Reichen ihre verbesserung vnd vollkommenheit in ihrer selbst eigenen Natur suchet vnd haben wil.

Dieses habe ich nun, lieber Nachforscher der Natürlichen Dingen, ein wenig vmbständlicher andeuten wollen, damit du so viel gründlicher verstehen vnd begreifen mögest, wannheru du die Materiam vnseres grossen Steins langen vnd hernehmen müßest. Denn wenn du solchen vnsern Stein auß einer Animalischen Materien zumachen dich vnderstehen wolltest: ligt dir im Wege, das die beyde in zwey unterschiedliche Geschlecht gehören: Sintemal der Stein Mineralisch, die Materia aber Animalisch ist. Vnd aber auß keinem Dinge: Wie Richardus cap. 1. sagt: etwas außgezogen werden kann, das darinnen nicht ist. Derowegen weil eine jede Species in seiner Specie vnd ein jedes Genus oder Geschlechte in seinem Geschlechte, vnd eine jede Natur in seiner Natur natürlichen ihrer Krafft vermehrung suchet, vnd nach ihrer Natur Eigenschaft Frucht bringet, vnd in keiner andern Natur, so ihr zuwieder: Demnach ein jedes gesametes mit seinem Samen vberstimmet. Vnd Basilus Valentinus spricht: Nimb ab vñ verfehe, mein Freund, das du dir keine Animalische Seele hierzu zusuchen erwählen sollest. Dein Fleisch vnd Blut, wie das vom Schöpffer den Thieren vergömet vnd gegeben, gehöret auch den Thieren zu, dauon sie Gott zusammen gebawet, das ein Thier draus worden.

Darumb ist sich zuerwundern vber diejenige, so sich für grosse Künstler halten, vnd in Menstruis muliebribus, in Spermate, in Eyern, in Harren, im Harne vnd andern Dingen ihre Materiam Lapidis suchen, vnd so viel Bücher mit folgen Recepten erfüllen, auch andere vnuerständigere mit solchen nichtswürdigen Dingen einnehmen, behöhen vnd verführen.

Vnd verwundert sich der Rogerius Baccho in Speculi ca. 3. vber solcher Leute Thorheit, da er spricht: Darumb ist zuerwundern, das ein fürsichtiger Man seine intention auf die animalischen vnd Vegetabilischen Dinge gründet, welche doch weit abgesondert seind, so man doch Mineralia findet, welche viel näher seind.

Es ist auch keinesweges zu glauben, das einiger Philosophus die Kunst in obgemelte weit abgesonderte Dinge gesetzt habe, es sey dann Gleichnuß weiß. So wechslet auch vnser Stein: wie Basilus Valentinus sagt: nicht auß den Dingen, so verbrennlich seind. Denn vnser Stein vnd sein Materia ist sicher für aller Feuers gefahr. Darumb magst du wol vnterlassen in animalischen Dingen zusehen, dieweil der Natur nicht zugelassen ihn in solchen zufinden. Wolte aber jemand in Vegetabilischen sachen, als in Baumen, Kreutern oder Blümen vnsern Stein suchen, wird derselbe, auß obgesagten vrsachen nicht weniger irren, als der auß einem Thiere ein grossen Steinseln machen wollen. Denn alle Kreuter vnd Bäwme, Tampt allem deme, so von ihnen kompt, ist verbrennlich, vnd bleibet nichts dahinden, als ein blosses Saltz mit seiner Erden, welches es in der composition von der Natur empfangen. Vnd es lasse sich niemand verführen, das ehliche auß Weizen den Philosophischen Stein zumachen fürgeben: vielweniger höre diejenigen, so auß dem Weine, vnd dessen Stücken, diesen Stein zu machen sich vnterstehen. Denn weil sie des Raymundi Lulij Schrifften nicht recht verstehen, beweisen sie mit ihrem großen Verstande, das sie nichts verstehen, vnd beides sich vnd auch andere verführen. Zwar ist es nicht ohne, das hierauß sehr herrliche vnd fürtreffliche Menstrua, ohne welche weder in der Arzney noch Alchmey etwas fürnehmtes verrichtet werden kann, bereitet vnd zugerichtet wer-

den. Das aber der Stein der weisen darauß gemacht, oder dessen Samen darauß gezogen werden könnte, ist der Natur solches von dem Schöpffer aller dinge nicht zugelassen, sondern, wie oben vermeldet, in ihrer Art zubleiben befehlich.

Derowegen dann nun ein jeder Verstendiger leichtlich abnehmen vnd schliefen muß, daß, weil vnser Stein, wie gesagt, vnverbrennlich ist: die Animalischen vnd Vegetabilischen dinge aber alle verbrennlich seind, das auß einer vnverbrennlichen Materia, welche anders nicht, als in dem Mineralischen Reiche gefunden wird, solcher gesucht vnd gemacht werden muß.

Weil dann gemelter vnser Philosophischer Stein ein Mineralisch Werk ist, so fragt man billich, weil deren vielerley Geschlechte seind als Steine, darunter auch allerhand Materien vnd Erden verstanden werden, Salze, Mittel Mineralia vnd Metallen, auß welchen denn endlichen solcher gemacht werden müße?

Darauf antworte ich, das auß den Steinen solchen zumachen nicht möglich, vrsache ist, weil in denselben kein flüßiger vnd schmelzlicher Mercurius ist, oder das die nicht können geschmelzet, außgelöst vñ in ihre erste Materiam, wegen ihres zu viel groben Schwefels vnd oberflüßigkeit der irdischen Eigenschaft gebracht werden. So wird auch kein klüger Nachforscher der Natürlichen Geheimnissen solche Materiam des Philosophischen Steins in Salzen, Maunen vnd dergleichen Dingen suchen. Denn hierin wird er anders nichts, als ein scharffen Corrosiuischen vnd verstörenden Geist, aber gar keinen Mercurium vnd Sulphur finden, wie solchen die Philosophi erfordern, vnd haben wollen.

Vber daß kann auß solchen Dingen kein mittel Mineral, als eine Magnesia, Marcasita, Antimonium, &c. Viel weniger ein Metall werden: wie solte denn die Materia des Philosophischen Steins darauß genommen werden können, so doch das Ende vnd Vollkommenheit aller Metallen vnd Mineralischen dinge ist? Zu dem haben solche mit den Metallen auch ganz vnd gar keine Gemeinschaft vnd Freundschaft, sondern sie verbrennen, zerbrechen vnd verderben dieselben, wie können sie dann zu dero verbesserung dienen? Höre nur, was Richardus Anglicus cap. 10. hieruon sagt: Die geringe Mineralia können keine Metalla werden, Erstlich, weil sie von der ersten Materia der Metallen, welche der Mercurius ist, nicht geböhren werden.

Weil aber ihre Gebehrung mit der Gebehrung des Mercurij zum Ersten vnterscheiden ist, in der Form vnd Materia vnd zusammen setzung, so können auch keine Metalla auß ihnen werden, sintemal eines einigen Dinges eine einige erste Materia vnd Same ist, darauß solches geböhren wird. Was aber gesagt ist, erscheinert klar darauß, weil die geringere Mineralia nicht auß dem Mercurio geböhren worden, wie dann auß Aristotele vnd Auicenna am Tage ist. Darumb wenn Metalla auß ihnen werden solten, so müsten sie erstlich in die erste Materiam gebracht werden.

Weil aber solches durch keinerley Kunst geschehen kann, so können sie auch keine Metallen, vnd schließlich keine Materia des Steins sein. Darnach weil die mindern Mineralia der Anfang der Kunst durch Kunst nicht sein können, welcher Mercurius ist, so können sie auch zum Mittel vnd Ende, welche die Metallen vnd die Tinctur seind, nicht kommen: sondern weil die mindern Mineralia den Metallen in der Natur fremdd, ob sie schon an einiger Mineralischen krafft Theil haben, so seind doch schwächerer Tugend, vnd verbrennlich. Darumb frewet sich auch die Metallische Natur ihr gar nicht, sondern stößet sie von sich, vnd behelt nur bey sich, was ihrer Natur ist. Darumb seind die Thoren, welche so viel vnd so mancherley Arbeiten vnd Betriegereien an Tag geben, die Leute zubetriegem, nemlich vngereimte dinge, welche weder die Natur bey sich haben, noch von sich geben können.

Es lasse sich auch keiner die Schrifften der Philosophen verführen, wenn sie vnter zeiten von Salzen reden: als wenn in Allegoriis Sapientum gesagt wird: Wer ohne Saltz arbeitet, der wird die Todten Leichnam nicht aufserwecken. Vnd im Buche Soliloquij stehet: Wer ohne Saltz arbeitet, der schießet mit dem Vogen ohne Senne: Sindemal dieselben viel eine andere Meinung, als von den Mineralischen Salzen, haben. Wie dann klar bey dem Rosario Philosophorum zusehen ist, wenn er spricht: das Saltz der Metallen ist der Philosophische Stein. Denn vnser Stein ist ein Coagulirt Wasser, im Golde oder Silber, vnd widerstehet dem Feuer, vnd wird in seinem Wasser außgelöst, dauon es in seiner Art gemacht worden. Das aber der Philosophen Coagulirt Wasser nicht Mineralisch Wasser, sondern ihr Mercurius sey, lehret Geber im Buche von dem Ofen am 19. Cap: da er sagt: Vefleißige dich Sonn vnd Mondt ihr trucken Wasser außzulösen, welches der gemeine Man Mercurium nennet. Die Philosophi nennen auch ihre reden bißweilen Saltz, wie in Clangore Buccinæ zusehen, wo gesagt wird: Merke das die Corpora Maun vnd Salze seind, welche auß vnsern Körpern herfließen. Bißweilen nennet sie auch die Medicin selbst Saltz, wie denn in der Scala stehet: das Werk des andern Wassers ist, das es die Erde erhöhet in ihr wunderbarlich Saltz, allein durch seine anziehende Krafft. Vnd Arnoldus spricht im Buche von erhaltung der Jugend: Aber dasjenige, so seines gleichen: in erhaltung der Jugend: nicht hat, ist das Saltz auß der Minera. Die weisen haben solches, wenn es bereitet worden, der natürlichen wärme eines gefunden Jünglings verglichen, vnd haben auch wegen dieses Gleichnußes den Stein mit eines Thiers Namen genennet, andere Mineralischen Chifir, vnd etliche habens eine stets verende Arzney geheissen vnd Aquam Vitæ. Die gangewissenschaft seiner Vereitung ist, das es in ein reines vnd trincklich Wasser reducirt werde, mit denen dingen, so mit ihm eben dieselbe Eigenschaft haben.

Hierauß ist nun klar zusehen, das weder nach lehre der Philosophen, noch der Natur selbst Eigenschaft, die Materia des Steins auß den mindern Mineralien genommen werden könne.

Nun wollen wir vnser ein wenig vmbsehen, ob vnser Grossen Steins Materia auß den mildern Mineralien, als Marcasiten, Antimonio, Magnesia vnd andern gemacht werden könne, sonderlich weil die Philosophi deren zum mehren mahle gedencen. Als wenn Senior spricht: Wenn im Auripigment nicht die Tugend den Mercurium zu Coaguliren were, so käme vnser Meisterschaft nimmer zu Ende. Vnd Thomas de Aquino: Nim vnsern Antimonium oder die geägelte schwarze Erde &c. vnd Parmenides in der Turba: nemet Quecksilber, vñ Coagulirt solches in dem Leibe der Magnesiæ, oder in dem Schwefel, der nit verbrennet.

So ist doch zuwissen, das die Philosophi solche Reden nicht dero Meinung führen, als wolten sie hiermit andeuten, das auß solchen sachen vnser grosse Stein gemacht werden könne, sondern sie reden solches nur Gleichnuß weiß. Denn der Philosophen Auripigment vnd Magnesia ist viel ein ander Ding, als die gemeinen, nemlich die Materia selbst, welche sie sonst das Agens, den Löwen, den König, den Sulphur, vnd mit viel mehr Namen nennen: vnd wird solche zwar Auripigment geheissen, weil sie die Krafft hat das Gold in vberflüßige Farbe, vnd heisset Magnesia wegen ihrer grossen Tugend vnd herrlichkeit, so darauß entspringet vnd herfließet.

Das aber Thomas de Aquino sie Antimonium nennet, thuter solches wegen der schwarzen schimmernden Farbe, darin sie nach der Auflösung kommet. Denn wenn vnser Stein schwarz worden, haben ihn die Philosophi allen schwarzen dingen verglichen.

Es möchte mir aber jemand einreden vnd sagen, das dieser mittel Mineralien etliche nicht allein vom Mercurio vnd Sulphure geböhren, sondern auch zu Metallen werden: Als man siehet, das die Magnesia oder Wisnuth mit dem Bley vnd Zinn in flüßche sich vermischet.

Item, das Antimonium vermischet sich nicht allein mit den Metallen, sondern es wird auch natürlich Wey darauß: So haben auch hohen vnd niederen Standts Personen zu mehren mahlen gesehen, das Gold darauß worden sey. Weil nun selbige von Sulphure vnd Mercurio: in welche sie auch durch Kunst wieder reduciret werden können: gebohren, vnd mit den Metallen einen Ursprung haben, so könne auch darauß die Materia des Steins genommen werden? Deme gebe ich zur antwort, erstlich, das billich vnter diesen mittel Mineralien ein Vnterscheid gehalten werden solle: nemlich vnter denen, so einen Mercurium bey sich führen, vnd dann denen, so denselben nicht haben. Die ersten, so nemlich einen Mercurium haben, sind billich in acht zu haben, weil auch deren Mercurius durch vnsere Medicin in Gold vnd Silber verwandelt werden kann, vnd derowegen, wie ich dafür halte, billich halbe Metallen, so nemlich die Disposition Metallen zu werden, haben, geachtet werden sollen, die Andern aber, so keinen Mercurium haben, nichts zu achten. Weil aber wegen des bösen vnd verbrennlichen Schwefels, so bey ihnen gefunden wird, vnd vrsach ist, das der Antimonium aller Metallen feind ist, vnd sie verbrennet, ohne das Gold, welches er seiner Beständigkeit halber wol zufrieden lassen muß, dieselben so weit nicht kommen können, kann man sie auch für die Materiam vnsers Steins nicht erwehlen, welche ein reiner vollkommener Mercurius, vnd ein reiner zarter vnd vnuerbrennlicher Schwefel sein muß. Daß aber sie gar vnreine vnd von ihrem Schwefel ganz insiciret sein, siehet man leichtlich, wann man sie in ihre Schule führet vnd sie examiniret, was sie gelernet haben.

Denn man siehet an den Zincken, den man für eitelen Mercurium, seinem Glanz vnd Gewichte nach, auß dem eusserlichen Ansehen vnd Begreifen halten sollte, so balde er ins Feuer kommet, gehet er im Rauche, wie ein bleichgelber Schwefel schnelle dauon. Die Marcasiten sind wegen ihrer grossen jrdischen Vnreinigkeit mit keinem schmelzen zu zwingen. Das Antimonium aber, so sich durch fluge Handgriffe von seiner vbergrossen Schwärze reinigen, vnter einen sehr weissen vñ schönen Regulum bringen lesset, hat wol für allen das ansehen, als ob darauß etwas sonderliches zu machen were, in massen dann viel, so sich sonst für Flug achten, dero Meinung sind, das der Philosophische Stein darauß gemacht werden müsse. Aber, wie dem allen, der Antimonium werde so sehr von seiner Schwärze gereinigt, als immer möglich, so bleibet doch seine Vnartz, vnd spröde Schwefligkeit bey ihm, welches dann dahero erscheint, das er nicht vnter dem Hammer sich auß dehnen lesset, oder geschmeidig wird, welches dann eines jeden Metallen Eigenschaft ist, damit es neben andern Eigenschaften für ein Metall zuerkennen.

Vber das hat es einen groben, vnreinen Mercurium, wil jeko nicht sagen, das es noch jederzeit einen flüchtigen Schwefel bey sich behelt. Vnd wollen wir die jenigen, welche sich für große Philosophos halten, auch neben sich andere durch viel Bücher vnd weitleufige Schrifften bereden wollen, das eben dieses der Scrupel ihres Vniuersals sey, freundlich zu gut halten, das ich ihnen solche ihre Meinung nit gut sein lassen kann. Denn man suchet gar thörllich etwas in einem dinge, das darinnen nicht ist, wie Arnoldus sagt: vnd weil in der Vbung der Turbæ stehet, der Philosophische Stein ist eine reine Materia; So sagt auch Lullius in seinem letzten Testament: Vnsere Tinctur ist nur ein reines Feuer. Vnd in dem Vade mecum spricht er: Es ist allein der subtile Geist, so da tingiret, vnd die Corpora von ihrem Aufsätze reiniget: Die Mineral aber, wie auch die andern grob vnd vnreine sind, das sie auch durch keinerley weise, es geschehe denn durch Mittel vnsere Tinctur daruon gebracht, oder innerlich gereinigt werden kann: So kann je auch die Materia vnsers Steins darauß nicht gelanget werden: sintemal auß keinem dinge, wie Richardus cap. I. spricht, etwas genommen werden kan, das darinnen nicht stecket.

Was sol man aber von dem Victriol sagen, welcher durch seine wunderbare Eigenschaften auch viele in Irthumb bringet, insonderheit, das auch ein grosses Theil dauon zu Kupfer wird, er auch Eysen in Kupfer verwandeln kan? Hieruon ist kürzlich zu wissen, das der Victriol anders nichts ist, als ein Anfang vnd Materia des Kupfers, da in den Adern der Erden der Bergschwaden vnd dünstige Mercurius einen Ort angetroffen, da ein solcher bitterer zusammenschender Venerischer Sulphur in so grosser menge gefunden worden, welchen er zwar also balde angenommen, sich darin Coaguliret vnd ein Metall werden wollen: Weil aber die Natur das reine vom vnreinen, das verbrennliche vom vnuerbrennlichen absondern wollen, die menge vnd vielheit aber obgedachten Schwefels die quantitet zu weit vbertroffen, so hat sich auch in solcher scheidung der Mercurius mitscheiden, vnd in die Victriolische Grüne verstecken lassen müssen.

Dieses siehet man klärllich in deme, das so man gemeinen Schwefel als vrsache dieser vererbung dem Kupfer zusetzet, vnd es Calciniert, denn die Kunst thut mit starkem Feuer in kurzer zeit, was die Natur mit langsamem Feuer verrichten muß: verbrennet solches das Kupfer ganz vnd gar, vnd bringet solches in die Victriolische Art, durch gemeine Handgriffe: vnd nachdeme des Schwefels viel oder wenig, so wird der Victriol reicher von Farben, oder Armer: Darnahero es dann kommet, das ein Victriol mehr als der ander Kupferiger Eigenschaft ist, als bey dem Cyprischem findet man viel Kupfer, in andern weniger.

Es ist auch wol zuumerken, das der saure Spiritus, so im Victriol ist, von dem Schwefel herrühret, sintemal man auch im gemeinen Schwefel ebenmässig findet vnd herauß ziehet: So hat man in dem Spiritu Victrioli auch den schwefelischen Geruch zuspüren, vnd der Spiritus Sulphuris verwandelt den Sulphur Martis auch in einen Victriol, wie der Spiritus Victrioli. Weil aber in dem Eysen auch ein grober Sulphur ist, frisset die Schärffe des Victriols solchen hinweg, suchet dessen Mercurium, der dem seinigen nicht sehr vngleich ist, vnd wird mit demselben durch vereinigung seines Schwefel, so den Mercurium vberwindet, zu gutem geschmeitem Kupfer.

Weil nun in dem Victriol ein so vberflüssiger vnd rauher Schwefel, vnd des Mercurij so gar wenig ist, der doch auch noch zu seiner Reinigung nicht kommen ist, so werden wir darauß mehr nicht als auß dem andern auch erlangen: Vnd auß dem Alphidij lehre in allen diesen in acht nehmen, der da spricht: Mein Sohn, hüte dich, vnd sondere dich von den Todten Körpern vnd Steinen ab, weil darinnen kein Weg zu wandeln ist, sintemal ihr leben nicht vermehret, sondern verzehret wird, als da sind die Salze, Auripigmenta, Arsenic, Magnesia, Marcasita vnd dergleichen.

Vnd Arnoldus sagt in flore florum: Die Vrsach ihrer Irthume ist, weil die vier Geister: nemlich Auripigment, Salmiac, Mercurius vnd Sulphur: nicht der Samen weder der vollkommenen noch vnvollkommenen Metallen sind: außgenommen der Mercurius vnd Sulphur, welcher den Mercurium Coaguliret.

Es möchte aber auß diesen letzten Worten des Arnoldi jemand schliessen, das der gemeine Sulphur vnd Mercurius die Materia vnsers Steins seye, weil solche vnter die vier Spiritus gezehlet werden, weil der Sulphur den Mercurium Coaguliret? Hierauff muß ich mit dem Richardo cap. II. fragen, ob ein jeder Schwefel den Mercurium Coaguliret? Darauff antworte ich nein. Denn ein jeder gemeiner Schwefel, wie der Philosophus sagt, ist den Metallen zuwieder. Denn es ist zu wissen, das der Schwefel auß der fettigkeit der Erden in den Erdflufften gebohren, vnd durch mäßige kochung hart gemacht wird, vnd als dann heisset man ihn Schwefel.

Es ist aber der Schwefel zweyerley, lebendig vnd verbrennlich. Der lebendige ist das wirkende Theil bey den Metallen, vnd wenn er von aller Vnreinigkeit durch die Natur gesaubert, die Materia vnsers Steins, dauon hernacher.

Der verbrennliche aber vnd gemeine ist nicht der Metallen oder lapidis Materia, sondern deren Feind. Denn der gemeine vnd verbrennliche Schwefel kommet nicht in vnsere Meisterschaft, sagen Auicenna vnd Richardus Anglicus, weil er nicht dannhero entsprungen ist, sintemal er allezeit anstecket, schwarz machet vnd verderbet, auf was weise er auch durch die Kunst bereitet werde: Denn er ist ein verderbendes Feuer.

Derowegen verhindert er die Flüssigkeit, wenn er fix gemacht wird. Dessen Exempel sehen wir an Eysen, das einen beständigen, groben vnd vnreinen Schwefel bey sich hat. Wenn das aber verbrennet wird, so wird ein jrdisches Wesen darauß, wie ein erstorbenes Puluer. Wie könnte nun dieser andern das Leben geben? Denn er hat eine zweyfache Vberflüssigkeit, nemlich die sich anzünden lesset, vnd die jrdische.

Hierauff betrachte nun den gemeinen Schwefel, vnd nicht der Philosophen, so da ist ein einfeltiges, lebendiges Feuer, so da andere Todte Körper lebendig machet, vnd sie zeitiget, u. Derowegen dann auch der gemeine Schwefel die Materia vnsers Steins nicht sein kann. Was wollen wir aber von dem gemeinen Quecksilber sagen? Demnach alle Philosophi sagen, das die Materia vnsers Steins eine Mercurialische Substanz sey, vnd dasselbe sehr viel Eigenschaften an sich hat, so vnserm Quecksilber zugeschrieben werden: Den es ist der Anfang aller dinge, so sich schmelzen lassen, wie Arnoldus Ros. lib. I. cap. 2. sagt: Denn alle schmelzhafte dinge, wenn sie geschmolzen werden, werden sie darin verkehret, vnd es vermischet sich mit ihnen, weil es von ihrer Substanz ist: obwol die Körper in ihrer zusammen setzung vnterschieden sind von dem Quecksilber, nachdem dasselbe reine oder vnreine von seinem vnreinen vnd fremden Schwefel gelassen worden. Vnd cap. 4. sagt er: Der Mercurius viuus ist in allen seinen Wirkungen klärllich, das vollkommeneste vnd beständigeste Ding: Denn es behütet für der verbrennung, vnd verursacht den fluß, wenn er fix gemacht wird, vnd ist die Tinctur zur röthe, vberflüssiger vollkommenheit, schimmerenden Scheines, vnd weicht nicht von dem vermischten, so lange es währet: vnd ist freundlich vnd gefellig, vnd das Mittel die Tincturen zusammen zufügen, weil es mit denselben sich durch vnd durch vermischen lesset, vnd ihnen innerlich anhanget, demnach es von ihrer Natur ist. Er ist alleine, so das Feuer vberwindet, aber von dem Feuer nicht vberwunden wird, sondern strewet sich dessen, vnd ruhet darin.

Vnd Bernhardus spricht: Wir folgen der Natur außs aldergenaweste, welche in ihren Ersgangen keine andere Materiam hat, darin sie wirket, als die reine Mercurialische Gestalt. In diesem Mercurio stecket nun der beständige vnd vnuerbrennliche Schwefel, welcher vnser Werk vollendet, ohne einige andere Substanz, als die reine Mercurialische Substanz. So nun in dem Mercurio so herrliche Tugenden sind, so muß nothwendig folgen, das solcher die Materia vnsers Steins sein müsse? Hierauff antworten wir, das, gleich wie zweyerley Schwefel ist, also ist auch zweyerley Mercurius, der gemeine, vnd der Philosophen. Der gemeine Mercurius ist noch ein rohes, vnzeitiges vnd offenes Corpus, welches im Feuer nicht bleibet, wie das Philosophische, sondern vor gelinder wärme in Rauch verkehret, vnd hinweg gejaget wird: darumb auch die Philosophi in gemein sprechen, vnser Quecksilber ist nicht gemein Quecksilber. So sagt auch Lullius in seinem Clauicula cap. I. Wir sprechen, das das gemeine Quecksilber nicht sein könne das Quecksilber der Philosophen, mit was für Kunst es auch bereitet werde: denn das gemeine kann man im Feuer nicht behalten, es sey dann, das solches durch einander leibliches Quecksilber geschehe, so da Warm vnd Trocken vnd zeitiger ist.

Es haben aber der mehrentheil der Philosophen ihrer Vberflüssigkeit nach, von der Sublimation vnd andern Bereitungen des gemeinen Quecksilbers geschrieben, dannhero dann so viel wunderbarliche Arbeiten entstanden, vnd die Natur vnd Eigenschaft dieses Subiecti vmb so viel mehr erlernt worden, aber den Zweck, darnach sie gezelet, nemlich den grossen Schatz der jrdischen Weißheit hat man darin noch niemals finden können, weil ihnen die Natur nicht darein gesehet hat. Es lesset sich aber in Wahrheit in seiner Arbeit so wunderbarlich an, das er einen, so sich für Weiße schelten lesset, verführen sollte: als zum Exempel: Ich habe einen gekennet, der hat ihn mit Golde amalgamiret gehabt, vñ ist so subtil mit ihm vmbgangen, das er ihn durch alle Farben bracht, bis in die Citrinitet.

Als er aber auß solcher Farbe sich nicht geben wollen, vnd er ihme stärker Feuer geben, vermeinende, das er nunmehr fix sey, vñ, nach den Philosophis, nach der weise mit dem Feuer nicht geiret werden könnte, ist das Glas zersprungen, der Mercurius aber in den Schornstein geflohen, das Gold mit sich geführet, vnd hat denselben verguldet. Darauß man dennoch viel Gold zusammen gekrahet, vnd wieder reduciret hat.

Also hat man gesehen, das der gemeine Mercurius, als selbst ein Corpus, ein ander Corpus, nemlich das Gold, weder ausschliessen, noch darin wirken könne, ob sich schon viel Farben, weil die wärme in die Feuchtigkeit wirket, darinn vernehmen lassen. Sette aber dieser gute Man, wie auch viel andere wargenommen, was Arnoldus in flore florum sagt, so würde er solcher Gestalt nicht verfahren haben. Denn also spricht Arnoldus, da er von solchen Laboranten redet: Als sie dieses subtiler angesehen, haben sie betrachtet, das das Quecksilber der Anfang vnd Ursprung der Metallen sey, mit der schwefeligen vnd kochenden wärme haben die den Mercurium für sich sublimiret, darnach haben sie ihn figiret, sie haben ihn außgeschlossen vnd Coaguliret, als sie aber zur proiection kommen, haben sie nichts gefunden, u.

Derowegen können wir auch das gemeine Quecksilber für die Materiam vnsers Steins nicht achten. Wir haben bishero die Materiam vnsers Steins gesucht in den Animalibus, in den Vegetabilibus, den Ercten, den geringern Mineralien, auch in den mitlern vnd grössern Mineralien, haben solche aber dennoch nicht gefunden, müssen derowegen noch weiter vns vmbsehen, ob wir solche in den Metallen finden können, vnd so die darein seyn würde, ob sie in allen zugleich, oder nur in etlichen, vnd in welchen die anzutreffen sey. Dann es ist je bekant, vnd bezeuget auch Rogerius Baco in seinem Speculo cap. 3. das alle Metalla auß Schwefel vnd Quecksilber gebohren werden, vnd das ihnen nichts angehenget, noch zugesüget werden kann, sie auch nichts verwandelt, als dasjenige, was von ihnen herkommet, sintemal eine jebe verbesserung des dinges Natur vermehret, dauon es ist, wie Richardus cap. I. sagt, auch sonst in der gangen Natur von dem höchsten Schöpffer geordnet ist, das ein jedes Ding seines gleichen fortbringe vnd gebehre, vnd nicht von einem Menschen ein Pferd gebohren werde. Vnd wie die vnuerünftige Thiere ihres gleichen zu keiner vermehrung fortbringen können, es geschehe dann durch die Natur ihres gleichen: So darffst du auch den warhaftigen Stein, sagt Basilius Valentinus: nicht suchen, noch dir zu machen fürnehmen, denn auß seinem eigenen Samen, darauß vnser Stein selbst von Anfang her ist gemacht worden.

Diesen Samen aber zufinden, muß du bey dir selbst erwegen, wozu du vnsern Stein zusehen begehrest, so wird dir selbst kundbar werden, das er nirgend anders als auß einer Metallischen Wurzel, darauß auch die Metallen selbst durch den Schöpffer zugebehren verordnet, herfließen muß. So ist auch eine große Gleichheit in d' Bekehrung der Metallen vnd des großen Steins, sintemal in einem vnd andern der Schwefel vnd Quecksilber, so das Salz, als die edle Seele in sich verborgen haben, nothwendig erfordert werden, vnd ist nicht möglich das Heil der Nutzbarkeit in Metallischer Form zuerlangen, bis diese drey, so auß Metallischen Wesen genommen, in einem zusammen bracht worden sind, demnach den Metallen nichts zugesüget werden muß, das nicht seinen Ursprung von ihnen hat:

So ist offenbar, wie Baccho sagt, das kein ander Ding, so nicht auß Mercurio vnd Schwefel seinen Ursprung genommen, gnugsam ist dieselbe vollkommen zu machen, vnd zur verwandlung zubringen. Darumb müsse nothwendig zur Geberung des grossen Steins eine Metallische Materia genommen werden: Ob aber solche in den vnuollkommenen Metallen zufinden, wollen wir mit wenigen besehen.

Es werden ihrer viel gefunden, welche auß Zinn oder Bley zum weissen, zum rothen aber auß Kupffer oder Eysen, oder denen beyden die Materiam Lapidis haben wollen, sonder zweiffel verführet von den Philosophis selbst. Denn also spricht Geber lib. fornac. cap. 9. Den Teig, so man fermentiren muß, ziehen wir, wie gebreuchlich, auß den vnuollkommenen Körpern. Vnd dannhero geben wir die eine gemeine Regel, das der weisse Teig vom Ioue vnd Saturno, der rothe aber auß Venere, Saturno & Marte außgezogen werde. So lehret auch Basilus Valentinus in seinem Buch von Natürlichen vnd vbernatürlichen dingen auß der Coniunction Martis & Veneris eine Tinctur machen.

Item im Triumph Wagen spricht er: dem folget nach die Tinctura Solis & Lunæ &c. auß weiß, weiter die Tinctura Victrioli oder Veneris, desgleichen die Tinctura Martis, welche beyde die Tincturam Solis auch in sich haben, wenn sie vorher zu der fixation beständig gebracht worden. Diesen folgen nach die Tinctura Iouis & Saturni zu der Coagulation Mercurij, vnd demnach die Tinctura Mercurij selbst.

Es soll aber der Erforscher der Natürlichen Geheimnissen wissen, das dieses nicht des Gebri vnd Basilij Valentini oder anderer Philosophen Meinung gewesen sey, sonsten redeten sie wieder sich selbst, welches nicht seyn kann, sintemal die Weissen in ihren Schrifften nimmer liegen müssen, ob sie gleich in verborgenen Reden die Wahrheit verdecken: denn einmal kann weder in den vnuollkommenen Metallen alleine, noch vnter einander vermischet, einigevollkommenheit herspriesen, damit sie im wenigsten verbessert werden möchten. Auß ihnen selbst alleine kann solches nicht sein, weil zu der Materia vnserer Steins das reineste wesen des Mercurij erfordert wird, wie Clangor Buccinæ, Auicenna, Lullius, vnd ins gemein, alle Philosophen sagen: Wir müssen zu vnserm Werke, die reineste Mercurialisches Substanz erwählen: Diese reineste Substanz des Mercurij aber wird in den vnuollkommenen Metallen von Natur nicht gefunden, weil die von ihrem fremdden vnd unreinem Schwefel deromassen verderbet vnd eingenommen, das dahero sie als außgesetzte Leiber, zu der innerlichen vnd vollkommenen Reinigung, auch durch keinerley Kunst, gebracht werden können: bleiben sie auch selbst im Feuer nicht stehen, welches denn auch eine nothwendige Eigenschaft vnserer Materia ist, das sie nemlich im Feuer beständig bleibe, welches aber hier nicht geschieht.

Lasset vns hören, was Geber in seiner Summa cap. 63. von dieser der vnuollkommenen Metallen Unreinigkeit, vnd des vollkommenen Mercurij Eigenschaft sagt: hierdurch haben wir mit wahrhafter Erfindung ein wunderlich Geschlecht zweyer Geheimnissen erfunden: das eine nemlich das dreyerley Ursachen der verderbung eines jeden (vnuollkommenen) Metals durch Feuer sey, deren die erste ist, das der verbrennliche Schwefel in ihrem innersten wesen eingeschlossen, durch starkes Feuer angezündet, das ganze wesen der Körper verringert, in Rauch jaget, vnd sie endlich verzehret, wie gut auch ihr Quecksilber sey.

Die ander Ursach ist, das die äußerliche Flamme durch sie vermehret wird, sie durchgehret, vnd in Rauch auflöset, wie fix sie auch sein mögen.

Die dritte Ursache ist, das ihre Leiber durch die Calcination geöffnet werden können: Denn alsdann kann sie die Flamme des Feuers durchgehen, vnd sie in Rauch jagen, wie vollkommen sie auch sind. Wann nun alle Ursachen der verderbung zusammen kommen, so müssen die Körper nothwendig allerdings verderben vnd zu nichts werden: Wenn sie aber nicht beysammen sind, so leset die schnelligkeit der verstorung der Körper in etwas nach. Das ander Geschlecht dieses Geheimniß ist die Güte, welche wegen des Quecksilbers in den Körpern betrachtet wird: Denn das Quecksilber, weil keine Ursachen der verderbung vnd Aufjagung bey ihm gefunden werden, leset sich nicht zertheilen in Theile der zusammensetzung, sondern bleibt mit seinem ganzen wesen im Feuer stehen: darauf man nothwendig die Ursache seiner vollkommenheit erkennen muß. Darumb laßt vns den hochgelobten vnd höchsten Gott preisen, der dasselbe geschaffen, vnd ihm das wesen, dem wesen aber die Eigenschaft gegeben hat, die man auß keinen dingen in der Natur finden mag, das darin diese vollkommenheit durch einige Kunst möchte gebracht werden, welche wir darin in der nehesten krafft (potentia propinqua) finden. Dann dieses ist, welches das Feuer vberwindet, aber vom Feuer nicht vberwunden wird, sondern darinnen freundlich ruhet, vnd sich dessen erfreuet.

Zu diesen erzählten worten beweiset Geber ohne fehl, das in den vnuollkommenen Metallen die Materia vnserer Steins nicht sein könne, weil sie an sich selbst unreine, vnd im Feuer, wenn man sie reinigen wolte, ganz dauon fliehen: Vnser Mercurius aber, wegen seiner Reinigkeit im Feuer beständig sey, vnd deme nichts schaden könne.

Wie nun die vnuollkommene Metallen alleine die Materia vnserer Steins nicht sind, so können sie auch zusammen gemischt viel weniger dieselbe herfür geben, angesehen, das durch ihre vermischung sie nicht reiner werden, als sie vorher alleine waren.

Zu dem wird eine neue Confusion drauß, welche vnser intention ganz zuwider, vnd nur, wie oben gedacht, eine einige Materia erfordert wird. Solches bezeuget Haly klärllich, wenn er lib. Secret. cap. 9. sagt: Es ist ein Stein, darunter du kein ander Ding mischen solt: mit diesem wirken die weisen, vnd hier auß fließet, das man gesund machet. Es wird nichts anders mit ihm, weder im ganzen, noch in seinen Theilen, vermischet.

Vnd Morienus sagt: Diese Meisterschaft reichet anfänglich her auß einer Wurzel, welche sich hornach in mehr Theile außbreitet, vnd wieder in ihr Ding verkehret wird. So nun die vnuollkommene Metalla die Materia des Steins nicht sein können, warumb haben denn die Philosophi darin zu arbeiten befohlen? Antwort. Wann die Philosophi befohlen die unreinen Körper zunehmen, haben sie dardurch nicht Kupffer, Eysen, Bley, Zinn, ic. sondern ihr Corpus oder ihre Erde verstanden, wie Arnoldus in flore florum sagt: Der Mercurius wird der Erden zugefügt, das ist, dem vnuollkommenen Leibe. Dann ob zwar ihre Erd an vnd für sich selbst so vollkommen vnd reine ist, als die Natur etwas machen können, so ist sie doch respectu lapidis Physici noch unreine vnd vnuollkommen.

Vnd hierin vbertrifft die Kunst die Natur, weil sie dasjenige verrichtet, welches die Natur nicht vollbringen können. Das aber diese Erde, wie gesagt, vnuollkommen sey vor vollkommener Reinigung vnd wiedergeberung, erscheint dar auß, das sie alsdann noch nicht tingiren vnd vollkommen machen kann, vnd mehr nicht hat, als was ihr die Natur verliehen hat: Wann sie aber wiedergebohren ist, alsdann vermag sie viel zuthun. Ihre Unreinigkeit aber ist in vnserm Werke Augenscheinlich zuspüren, in dem sie ganz Schwark, vnd alsdann dem Bley oder Antimonio verglichen wird, darnach wird sie Graw, vnd heißet Iupiter oder Zinn oder Wismut, vnd das vor der weiße: Nach der Weiße heißet sie Mars vnd Venus ehe sie zu vollstendiger Röthe gebracht wird. Das aber Basilus Valentinus ebenmäßiger Meinung sey, vnd viel ein anders suche, als er in obgemeltem Buche beschreibet, zeuget er selbst in seinem Tractat vom grossen Steine, da er die Materiam lapidis inuestigiret, vnd gesagt, wie in Sole die Gabe aller dreyer fixigkeit bey einander sey, vnd derowegen alle Gewalt des Feuers bestehet: vnd dz die Luna wegen ihres firen Mercurij nicht so schnell im Feuer dauon fliehe, vnd ihr Examen bestehet, spricht er endlich: Die Erzülerin Venus ist mit vberflüssiger Farbe bekleidet vnd eingenommen, vnd ihr Meister Leib ist lauter Tinctur vnd

gleich eine solche Farbe, wie im besten Metall auch wohnet, vnd vberflüssigkeit halber auß roth beweiset. Vnd dieweil ihr Leib Auflöslich, kann die beständige Tinctur keine bleibende Wohnung haben, sondern muß zugleich mit ihrem Leibe verschwinden. Denn wo d' Leib durch Tödtung verzehret wird, kann die Seele auch nicht bleiben, sondern muß außweichen vnd fliehen. Denn die Wohnung ist zerstöret, vnd mit Feuer verbrand worden, das ihre stet nicht zuerkennen, noch einige ferner da Wohnen mag. In einem fixtem Leibe aber wohnet sie gerne mit verstande. Das beständige Sals hat dem Streitbaren Marti einen harten, strengen vnd groben Leib zugeeignet vnd verlassen, dar auß die Tapferkeit seines Gemüts bewiesen wird, vnd diesem KriegsFürsten nicht wol abzugewinnen, denn sein Leib ist hart, das man ihn nicht wol verwunden kann. So aber jemand sagen wolte, weil die Venus einen beständigen Sulphur habe, müsse selbiger, nach Basilij lehre mit dem Spiritu Mercurij perfecti vereiniget, vnd eine Tinctur dar auß gemacht werden: Der bedencke, was schon zu mehrmahl gesagt, vnd auß dem Basilio selbst angezogen worden, das unsere Materia nicht auß vielen dingen genommen werden müsse, weil das Vniuersal ein einiges Ding ist, vnd in einem einigen dinge zugleich funden vnd her auß gezogen wird, vñ sey der Spiritus Mercurij vñ Anima Sulphuris sambt dem Geistlichen Sals, zugleich vereiniget, beschloffen vnter einem Himmel, vnd wohnhaftig in einem Leibe, so wird er auß solchen seinen Irthumen kommen, vnd zu den vollkommenen Metallen seine Gedanken, ohne weiteres nachdenken, wenden: betrachtende den Spruch Platonis quart. 2. Warumb Calciniert vnd Soluirt ihr die andern Körper mit großer Mühe, sintemal ihr in diesen (vollkommenen) finden könnet, was ihr suchet? Wenn ihr sie aber je gebrauchet müset, ist von nöthen, das ihr sie zuuor in die Natur der vollkommenen Körper verkehret.

Darumb mein lieber Nachforscher der Natürlichen Geheimnissen, verlasse alle animalische vñ vegetabilische dinge, alle Sals, Alaun, Victriol, Marcasiten, Magnesien, Antimonium, alle vnuollkommene vñ unreine Metallen, vnd suche deinen Stein mit Arnoldo de villa noua, Rosar. part. 1. cap. 7. in Mercurio vnd Sole zum Golde, vnd in Mercurio vnd Luna zum Silber, sintemal die ganze Kunst hierin steckt. Denn gleich wie das Feuer der Anfang ist ein Feuer zumachen, sagt Riplexus porta 1. Also ist auch das Gold der Anfang Gold zumachen. Wenn du derowegen durch die Philosophische Kunst Gold vñ Silber machen wilt, so nim nicht darzu Eyer oder Blut, sondern Gold vñ Silber, welche natürlich vnd weißlich, aber nicht mit der Hand, calciniert eine neue Geburt herfürbringen, welche sein Geschlecht, wie alle andere dinge, vermehret. Darumb vermahnet auch Richardus cap. 10. das man Gold vñ Silber säen solle, auf das sie mit vnser Arbeit, vnd vermittelung der Natur Frucht bringen mögen: sintemahl sie in ihnen haben, vnd sind dasjenige, so man suchet, vnd kein ander Ding in der Welt. Vñ warumb solte man nicht diese beyde erwelen, da sie doch einen reinen vñ vollkommenen Mercurium vñ roten vñ weissen Schwefel bey sich habe, wie Rich. c. 12. bezeuget? Den es sagt Auic. dz in einem jedem Golde ein roter Schwefel ist. Solcher Schwefel aber wird vber der Erden nicht funden, als nur in den beyden Körpern. Darumb bereiten wir diese zwey Corpora gar subtil, das wir den Schwefel vnd Mercurium von solcher Materia haben mögen, dauon Gold vnd Silber vnter der Erden gemacht worden. Dann die sind leuchtende Körper, darein färbende Stralen stecken, welche die andern leiber in wahrhafte röthe vnd weiße tingiren, nach dem sie bereitet worden. Denn unsere Meisterschaft, wie Arnoldus Rosar. lib. 1. cap. 5. sagt, hilffet den vollkommenen Leibern, vnd machet die vnuollkommenen vollkommen, ohne vermischung einiges andern Dinges. Weil dann das Gold das edelste Metall ist, soists die Tinctur der röthe, färbende vnd verwandelende ein jedes Corpus. Das Silber aber ist die Tinctur der weiße, so alle Corpora in wahrhafte Weiße färbet.

Es soll aber der gutherzige Leser berichtet sein, das die Metalla als Gold vnd Silber in ihrer Metallischen Form die Materia vnserer Steins nicht sind: Sie sind das Mittel zwischen vnser Materia vnd den vollkommenen Metallen, gleich wie unsere Materia das Mittel zwischen ihnen vñ vnserm grossen Steine ist. Höre doch, was hievon Bernhardus Graue von Trefne vnd Maygen im andern Theile seines Büchleins sagt: Es mögen wol die jenigen schweigen, die nicht unsere Tinctur, sondern eine andere, so nicht wahrhaftig, noch scheinbarlich, noch zu einigem dinge nütze ist, herfürbringen: vnd mögen auch diejenigen schweigen, die da sagen, das ein ander Schwefel als der vnser sein solle, welcher im Dache der Magnesia verborgen ist.

Auch mögen die wol schweigen, die einander Argentum viuum ausziehen wollen, denn allein auß dem fermento oder rothem Knechte, vnd ein ander Wasser außziehen wollen, denn allein vnserer immerbleibendes, welches sich keinem andern vermischet, denn allein deme, das seiner eignen Natur ist, auch kein ander Ding erweichet oder auflöset, denn allein das, so von seiner eignen Metallischen Natur ist. Denn es ist kein ander Eßig, als der vnser: kein ander Regiment, als das vnser: keine andere Farbe, als die vnser: keine andere Sublimation, als die vnser: keine andere Auflösung, als die vnser: keine andere Fäulung, als die vnser: keine andere Materia, als die vnser.

Lasset derowegen fahren den Alaun, Sals, Victriol vnd alle andere Arramenta, Borax, starke Wasser, vnd alle Kräuter, Thiere, Bestien vnd was dauon kompt, Haar, Blut, Harn, Menschen Saamen, Fleisch, Eyer vnd Mineralische Steine, vnd ein jedes Metall allein für sich. Denn obwol der Eingang vnd vnser Materia auß ihnen ist, vnd nachbesage aller Philosophen auß Quecksilber zusammen gesehet werden solle, vnd solches in keinem andern dinge, als in den Metallen gefunden wird, wie solches erscheint auß dem Gebro, &c.

So sind sie doch, so lange sie in ihrer Metallischen Gestalt sind, vnser Stein nicht. Den es ist vnmöglich, das eine einige, ja dieselbe Materia zu gestalten zugleich haben könne. Wie können sie denn der Stein sein, welcher eine würdige vnd mittelere Form hat zwischen dem Metall vnd Mercurio, wo die nicht vorher zerstöret, vnd die Metallische Gestalt von ihnen genommen worden? Derowegen spricht auch Raymundus Lullius im 56. cap. seines Testaments: Darumb nimbt der gute Künstler die Metalla für die mittelere in dem Werk der Meisterschaft, vnd sonderlich Solem & Lunam, vnd das darumb, weil die beyde zu einer gemäßigten Gleichheit, vnd grossen Reinigkeit des schwefelichen vnd Mercurialisches wesens kommen, vnd gekocht sind, reine vnd wol geeitigt durch der Natur wirkung, zu welcher proportion der Künstler sich vergebens zukommen quelen würde, wenn er von den Natürlichen Anfängen ohne thätliche Mittel sein fürhaben zuerfüllen, anfangen wolte.

Vnd weiter spricht er in seinem Codicillo: ohne diese beyde, nemlich Gold vnd Silber kann diese Kunst nicht vollkommen werden, weil hierin die reineste Substanz des Schwefels ist, welche die Natur vollkömlich gereinigt hat, zu welcher Reinigung zukommen die Kunst viel schwächer ist, als die Natur, vnd kann darzu nicht gelangen, ob sie sich schon sehr darumb bemühet.

Auß diesen beyden Leibern, wenn sie mit ihrem Schwefel oder Arsenico bereitet werden, kann unsere Medicin gemacht werden, ohne sie aber keines weges. Vnd in der Vorrede seines Schlüssels sagt er: Ich rathe euch, O meine Freunde, das ihr in nichts als in Sole vnd Luna arbeitet, sie in ihre erste Materiam, nemlich in vnsern Sulphur vnd Mercurium wieder zurückbringende. Denn auß den Leibern, sagt Arnoldus lib. 1. Rosar. cap. 7. wird der sehr weiße vnd rothe Schwefel außgezogen, weil darin am mehristen ist die reineste schwefeliche Substanz von der Natur zum höchsten gesaubert.

Also spricht Nicarus in der Turba: Ich heiße die Nachkommende das Gold, so sie vermehren und verewern wollen, nemen, darnach das Wasser in zwey Theil theilen, den eigen Theil zwar, als das Gold selbst zusammen drücken: Denn das Erz, wenn es in diß Wasser felt, sol des Goldes Ferment genennet werden. Wie nennet aber der Philosophus allhie das Wasser sein Gold, wenn er spricht, wenn das Erz in diß Wasser felt, sol es des Goldes Ferment sein? Mein Kunstsuchender Nachfolger sol wissen, das der Philosophen Gold nicht gemeine Gold, wie Senior spricht, und in der ersten Wbung in die Turba genagt wird: wie der Mercurius ist der Anfang aller Metallen, so ist auch die Sonne das Ende, und letzte der Metallen, und es seind alle Metalla, sie seyen reine oder unreine in ihrem inwendigen Sol, Luna und Mercurius: Aber einer ist die rechte Sonne, welcher darauß gezogen wird.

Also verstehst du, das viel ein andere Sonne oder ander Gold, als das gemeine Gold, der Philosophen Gold ist, ob solches schon darauß genommen worden. So spricht auch Aurora confargens cap. 16. Darauß ist offenbar, das das Philosophische Gold nicht gemeins Gold sey, weder in der Farbe, noch in der Substantz. Darumb wird gesagt, dz es des Menschen Herge erfrewet, und das Silber der gleichen. Aber das von ihnen aufgezogen wird, ist eine weiße und rothe, wahre, fire, und lebendige Tinctur. Es ist aber das Philosophische Gold, das man nicht thewer kauffen darff, wie Alphidius sagt: und Morienes spricht, ein jedes Ding, das thewer gekauft wird, ist lügenhaft. Denn mit einem wenigem dieses Dinges, und mit wenigem Golde kauffen wir sehr viel. Wer das so ist unser Gold lebendig Gold, und unser Silber lebendig Silber, welche anders nichts als Leben und vermehrung bringen können. Das gemeine Gold vnd Silber seind Todt, welche mehr nicht verrichten können, als ihnen von der Natur verliehen worden, bis sie von dem klugen Künstler von den Todten wieder aufgeweckt, vnd ihr Leben wieder erlangt haben: alsdann Leben sie auch, und können zur vermehrung vnd fortpflanzung ihres Geschlechts viel Tugent erweisen. Von dem Todte der gemeinen, und Leben unserer Metallen redet der vortreffliche noch lebende Philosophus Michael Sendiuogius im II. Tractat seines Büchleins vom Philosophischen Steine also: Du solt aber ermahnet seyn, das du nicht das gemeine Gold vnd Silber nimmest, denn sie seind Todt: nim unsere, welche Leben. Darnach setze sie in unser Feuer, so wird eine truckene Feucht darvon. Erstlich löse die Erde im Wasser auff, welches der Philosophen Mercurius genennet wird, vnd das Wasser löset dieselben Corpora Solis & Lunæ auff, und verzehret sie, das nicht mehr als der zehende Theil mit einem Theile bleibet, vnd diß ist die eingewurzelte Feuchtigkeit der Metallen.

Nun aber weiter von dem Golde der Philosophen zureden, ist zu wissen, das die Philosophi vnterzeiten ihr Wasser das Gold nennen, bisweilen auch ihre Erde. Von dem ersten Modo hat der Philosophus Nicarus oben geredt, vnd Rosarius Philosophorum bekräftiget mit nachfolgenden Worten: Was sagt ihr aber hierzu, das die Philosophi sprechen, unser Gold ist kein gemeine Gold, und unser Silber ist kein gemeine Silber? Hierauf sage ich, das sie das Wasser ihr Gold nennen, welches durch Kraft des Feuers oben an in die Höhe steigt: und ist dieses Gold warhaftig nicht gemeine Gold. Denn der gemeine Man würde nicht glauben können, das es wegen seiner Beständigkeit oben hinaufsteigen könnte.

Das aber die Philosophi ihre Erde auch ihr Gold heißen, bezeuget ebenmäßig dieser Rosarius, da er sagt: Wisse, das das Erz der Philosophen Gold sey. Diese Erde wird Erz, ferment vnd Tinctur oder Seele genennet, gleich wir ihr Wasser die weiße vnd geblätterte Erde heißen wird: Dannenhero sagt der Author, so Clangorem Buccinæ geschrieben im Cap. von der Solution (wie auch Hermes spricht.) also: Sät ewer Gold in die weiße vnd geblätterte Erden, die durch die Calcination Feurig gemacht worden ist, subtil vnd lüftig, nemlich so viel sät das Gold, das ist die Seele vnd tingirende Kraft in die weiße Erden, die mit gebühlicher Zubereitung weiß vnd reine worden ist, in welcher kein Unflat ist.

Auß diesem ist offenbar, das das Gold der Natur nicht ist die Materia des fermenti, sondern der Philosophen Gold ist das tingirende ferment. Vnd in Scala Philosophorum gradu 7. steht also: Ihre Erde, darin ihr Gold gefäet wird, ist weiß, vñ ihre Seele ist Gold, vñ dasselbe Corpus ist der ort d' Weißheit, d' sie versamlet, vñ die wohnung d' Tinctur.

Vnd ein wenig fort spricht dieser Author: Derwegen sagt Hercules; Gießet wieder vmb, das ist, soluiret den Leib Magnesiæ, welcher weiß worden ist, vnd gleich den Hymbeerblättern. Denn es ist dasjenige, so da stehet in das beste, vnd das Gold, so von ihm aufgezogen wird, heißet das Gold der Philosophen, und ist eine Tinctur, so eine Seele ist. Denn mit dem Wasser steigt der Spiritus auf in höhere Luft, und dieses weiße Corpus, wenn das Gold wird weiß worden sein, haben sie es nach unser Schwärze unser Gold genennet. Daher spricht Senior: Vermische Gold vnd Gold, das ist, Wasser vnd Aschen. Vnd Hermes: sät Gold in geblätterte Erde: darumb schreiben die Philosophi, das unser Gold nicht gemein Gold sey.

Es möchte zu obgefakter Meinung hier jemand sagen vnd fragen, warumb die Philosophi denn durch ihr Gold jetzt Wasser, bald aber Erde verstehen; das habe ein ansehen, das sie ihnen entweder selbst widersprechen, vnd ihrer Sachen nicht einig seyen, oder aber, das sie solches confundiren, vnd ihre Nachfolger verführen wollen? Hierauf ist die Antwort, das alle vnd jede Philosophi, da sie die Wahrheit am offenbarlichsten gezeigt, solche in verborgene Reden wieder eingewickelt haben, vnd seind in deme nicht wieder einander, sondern Stimmen wunderbarlich mit ein ander vberlein, gleich als hetten sie alle aus einem Munde geredt: so machen sie auch keine confusion, und suchen den würdigen Nachfolger nicht zuverführen, sondern stellen ihm Hell vnd Klar, doch in figurlichen Reden, für die Augen alle ihre Heimlichkeiten, welche sie doch für den unwürdigen vñ Gottlosen, so viel ihnen der höchste Gott Gnade verliehen hat, verdunkeln, und verbergen, damit solche edle Perlen nicht für die Säw, so nichts als ihren Begierden damit nachzufolgen suchen, geworffen, und das Heilighumb mit Füßen getretten werde: denn es ist in gegenwertiger frage das Werk selbst beweis.

Denn es ist ja der gutherzige Nachfolger unser Kunst gnusam berichtet, und zu mehremahlen wiederholt, nicht allein woher unsere Materia gelangt werden solle, sondern auch, das sie eine einigte Materia sey, welche durch des Künstlers Klugheit in zwey Dinge, nemlich in Wasser vnd Erden oder Mercurium vnd Sulphur aufgelöset wird. So nun die Philosophi das Wasser Gold, oder die Erde Gold nennen, thun sie nicht vbel, und stehet bey ihrem freyen willen, wie sie es nennen wollen: sintemal sie auch ihren Stein selbst ihr Gold, ein mehr denn vollkommenes Gold, ein wiedergebornes Gold, und mit viel mehr derogleichen Namen nennen. Das aber ein jeder ihre Meinung so balde nicht verstehen kann, ist vielmehr deren Unwissenheit, als der Philosophen Mißgunst zu zuschreiben.

Vnd ist also der Kunstsuchende Nachforscher der vberköstlichen Geheimnuß vberflüßig vnd volltändig von der Materia unsers grossen Steins berichtet worden, das sie aus keinerley vegetabilischen Gewächse, aus keinerley Thieren oder was dauon genommen worden, auß keinerley Mineral, auß keinem vnuollkommenem Metalle, sondern auß Gold vnd Silber gezogen werden müsse, vnd das unser Gold vnd unser Silber nicht gemeine vnd Todt Gold vnd Silber, sondern der Weissen, so da lebendig Gold, und lebendig Silber ist, sey.

Nun ist noch vbrig, das er auch von unser Solution als von des ganzen Werks größten Geheimnußen vnterrichtet werde.

Nun von der Solution zu reden, so geschiet selbige, wann man ein trockenes Ding naß, ein hartes weich, und ein verborgenes offenbar macht, das ist, so man ein hartes Ding in Wasser verwandelt, nicht zwar in gemeine Wasser: wie Parmenides vnd Agadmoe die Philosophi, in der Turba lehren, da sie sprechen: Es sind etliche, wenn sie hören von der Auflösung der Körper, vermeinen sie, es sey ein Wasser der Wolcken: Wann sie aber unsere Bücher gelesen, vnd verstanden hätten, so würden sie je wissen, das unser Wasser bleibend ist: sondern in das Wasser der Philosophen, das ist, in die erste Materiam, wie der Arnoldus sagt Rosar. I. cap. 9. Das Werk der Philosophen ist, das sie ihren Stein in ihren Mercurium auflösen, das ist, in seine erste Materiam wieder bringen.

Vnd Auicenna sagt: Wenn du arbeiten wilt, so ist dir von nöthen, das du in der Auflösung vnd Sublimation der beyden Liechter zu erst arbeitest, sintemal die erste Staffel des Werks ist, das darauß Quecksilber werde. Darumb beschreibet auch Arnoldus lib. 2. cap. 1. & 2. die Solution, das sie sey eine Scheidung der Leiber, vnd Bereitung der ersten Materi oder Natur.

Vnd Richardus Anglicus: Der Anfang unsers Werks ist, den Stein in seine erste Materiam auflösen, und ist die vereinigung des Leibes vnd Geistes, das darauß ein Mercurialisch Wasser werde. Wie aber die Solution das erste und nothwendigst stück ist unsers Werks, also ist sie auch wol das schwerste Theil des selben, wie dauon nicht vbel zeuget Eubaldus Vogelius, da er sagt: Welch ein schweres Werk es vmb die Solution sey, können diejenigen bezeugen, welche sich darin bemühet haben.

Vnd Bernhardus Graue von Trefne schreibt in seinem Brieff an Thomam von Bononia: Wer die Kunst vnd Wissenschaft der Auflösung weiß, das ist zu der Kunst Geheimnuß gelangt, welches ist die Gestalten vermischen, vnd auß den Naturen die Naturen aufziehen, welche darin kräftiglich verborgen liegen. Denn einmal muß solche Solution nicht geschehen mit scharffem Wasser, sintemal alle scharffe Wasser verstoren vnd verderben das Corpus, welches sie auflösen vnd zur verbesserung bringen sollen. Zu deme wird, wie gesagt ist, keine Auflösung im Wasser, das die Hände netzet, erfordert, sondern vielmehr ein trockenes Wasser, das ist, die erste Materia, welche nicht allein Mercurius, sondern auch Sulphur heißet.

Hieruon redet Zeumon in der Turba also: Wenn ihr die Corpora nicht reibet, zerbrechet, beflüchtiget und fleißig regieret, bis ihr seine Fettigkeit außziehet, und einen vnbegreiflichen Geist macht, so arbeitet ihr vmbsonst.

Vnd Richardus Anglicus spricht auß Anweisung Auicennæ: Die Philosophi haben ihm fleißig nachgedacht, welcher Gestalt sie auß den vollkommenen Leibern die Schwefel auflöset, vnd ihre Eigenschaften durch die Kunst besser reinigen möchten, damit dasjenige durch der Natur hülf darauß werde, welches man zuvor in ihm nicht gesehen hat, ob sie es schon vollkommenlich verborgen bey ihnen gehabt haben, vnd sie sagen, das solches, ohne die Auflösung des Körpers, vnd dessen wiederbringung in die erste Materiam, nimmermehr geschehen könne, welche dann anders nichts ist als Quecksilber, darauß sie zuvor gemacht gewesen seind, und solches ohne einige vermischung und zusatz eines fremdden dinges. Denn unsere Corpora lösen kein Wasser auff, als das ihres Geschlechts ist, und welches von den Leibern dick gemacht werden kann, sagt Bernhardus in dem Sendschreiben an Thomam von Bononia. Vnd ein wenig vorher spricht er in demselben Schreiben: Die Auflösung erfordert eine zusammen verbleibung, nemlich des auflösenden vnd aufgelöseten, das auß beyden, nemlich dem Männlichen vnd Weiblichen Samen eine neue Gestalt entspringe. Ich sage dir in aller Wahrheit, das kein Wasser durch Natürliche Reduktion die Metallische Gestalt auflöset, als dasjenige, welches bey ihnen in Materia vnd forma verbleibet, und welches die aufgelösete Metallen selbst wieder coaguliren können.

Vnd Morfoleus spricht in der Turba: ein jedes Corpus wird aufgelöset mit dem Geiste, mit welchem er vermischt wird, und wird sonder zweiffel geistlich mit ihm, vnd ein jeder Geist wird von den Leibern geendert und gefärbet, mit welchem Geiste eine tingirende und wieder das Feuer beständige farbe vermischt wird.

Wann dann nun diesem allen also, so hat der Kunstsuchende Discipul mit fleiß nachzudenken, was diß dann für ein Wasser sey, sintemal die Erkenntnuß des Menstrui, wie Raymundus in Compendio animæ sagt, deren Dinge eines ist, ohne welches in der Meisterschaft dieser Kunst nichts verrichtet werden kan. Denn es ist kein Ding in d' Welt, das der Metallen auflösung zusammen füget, spricht er in seinem Codicillo, als unser Menstruum: sintemal solches das Wasser ist, damit die Metallen mit Erhaltung ihrer Gestalten aufgelöset werden.

Weil aber dieses das große Geheimnuß ist, so die Philosophi nicht allein in allen ihren Schriften am höchsten verborgen gehalten, sondern auch zu offenbaren verboten haben, so wil ich dich doch, so viel mir zugelassen ist, auß den rechten Weg mit zweyen Philosophischen Sprüchen führen, deren der erste im Büchlein Rosarij abbreviati mit folgenden Worten gefunden wird: Die erste Bereitung, vnd das fundament der Kunst ist die Auflösung, das ist, die wiederbringung des Leibes in Wasser, das ist, Quecksilber: Vnd dieses haben sie die Auflösung geheißen, wenn sie gesagt haben: Es werde das Gold, so im Leibe der Magnesiæ verborgen ist, aufgelöset, das es in seine erste Materia wieder gebracht werde, das darauß werde Schwefel vnd Quecksilber, nicht das es wieder im Wasser verkehret werde: sintemal unsere Solution nichts anders ist, als das der Leib wieder feuchte, vnd in die Natur des Quecksilbers wieder aufgelöset, vnd die Sälzigkeit seines Schwefels geringert werde, welcher heilige Schwefel von zweyen Schwefeln abgezogen, gemacht wird, wenn der Geist dem Leibe begegnet.

Den andern Spruch sehet Riplæus in der vorede seiner zwölf Thüren: ich wil dich in Wahrheit, lehren, das du verstehst, es seyen drey Mercurij, welche die Schlüssel der Wissenschaft sind, vnd Raymundus seine Menstrua genennet hat, ohne welche nichts rechts gemacht wird. Deren aber zwene seind wieder abweichende, so nicht des Körpers eigner Natur seind: Der dritte aber ist der wesentliche Mercurius der Solis vnd des Lunæ, deren Eigenschaft ich dir erklären wil. Denn der andern Metallen wesentlicher Mercurius ist unsers Steins vornehmstes Materiale. In Sonn und Mond werden unsere menstrua nicht mit Augen gesehen, nur allein durch die Wirkung.

Dieses ist unser Stein, so unsere Schriften jemand recht versteht. Es ist die Seele und glänzende Wesen der Sonnen und des Mondes, vnd die gar subtile Influentz, dadurch die Erde ihren Schein empfangen. Denn was ist Gold vnd Silber anders, spricht Auicenna, als eine reine, weiße und rothe Erde. Nimb obgedachten Schein von ihnen, so wird als dann die Erde sehr geringen werths sein. Wenn alles zusammen gesetzt ist, heißen wir unser Bley. Die Eigenschaft des Scheins rüret von der Sonnen und dem Monde her: und dieses seind in Summa unsere Menstrua.

Die vollkommene Corpora calciniren wir mit dem ersten natürlich: aber es kommet kein unreine Corpus darzu, als ines, welches gemeinlich von den Philosophis der grüne Löw geheißen wird, der das Mittel ist die Tincturen zwischen der Sonnen vnd dem Monde mit vollkommenmachung zusammen zufügen.

Mit dem andern, so eine Vegetabilische Feuchtigkeit ist, die da lebendig machet das, so zuvor Todt war, sollen beyde Materialische Anfänge, wie auch die formalische, aufgelöset werden, sonsten seind sie geringen werths.

Mit dem dritten, so eine allerdings bleibende Feuchtigkeit ist, vnuerbrennlich und Fett in seiner Natur, wird der Baum Hermetis in Aschen verbrennet. Dieses ist unser gewisstes natürliches Feuer, unser Mercurius, Schwefel, unser reine

Tinctur: unsere Seele, unser Stein, so vom Winde aufgehoben, in die Erde gehohlet worden. Dieses verwahre wol in deinem Herzen.

Ich darf dir sagen, das dieser Stein ein potentialischer Dampf des Schwefels ist, wie du aber denselben überkommest, mußt du fürsichtig sein. Denn dieses Menstruum ist in Wahrheit unsichtbar, ob es schon durch das andere Philosophische Wasser, wenn die Elementa geschieden sind, dem Gesicht in Gestalt eines klaren Wassers vorkommen kann.

Auß mit diesem Menstruo kann durch überflüssige Arbeit das Sulphur Naturæ gemacht werden, wenn es Natürlich geschärfet, vnd zu einem reinen Geiste calciniret ist: alßdann kanst du damit dein Basin oder massam auflösen.

Dieses sind nun die Worte dieser Philosophen, darin das ganze Geheimniß der Solution entdecket ist. Willt du nun mit der Möglichkeit der Natur zusammen halten, vnd bedencken, das du alle Werke, so die Natur verrichtet, verrichten, das ist, wieder zurückbringen, vnd gleich einem Klauen zwirne wieder abwickeln mußt, so wirst du darin alle Wahrheit gar eigentlich vnd gründlich finden. Kanst du aber hierauf noch nicht mercken, wo die Thore verriegelt sind, so kennest du auch die materiam, vnd die Krafft der Natur nicht, darzu dich dann keine Brillen, oder vermeintes putabam, sondern ein inbrünstiges Gebett, vnd darnach fleißiges Studieren, neben Betrachtung der Natur Möglichkeit, besorden werden.

Denn nach Offenbarung des hohen vnd grossen Gottes habe ichs einig vnd alleine auß fleißigem Studieren vnd oftmal wiederlesung guter Bücher; nicht zwar, das ich darauß die materiam gelernet, welche ich allein auß Göttlicher Offenbarung können lernen, sondern was ich gelernet, darauß confirmiret vnd conformiret, auch die solutionem, welche bey allen Philosophen nur eine einige ist, vnd ohne welche weder die alten noch neuen Philosophi etwas verrichten können: Dammhero sie dann auch Secretum artis vnd Arcanum Philosophorum, quod nemo nisi Deus reuelare debet, geheissen wird, auch alle Arbeit begriffen, dafür ich dann dem Schöpffer aller Dinge mit Mund vnd Herzen Lob, Ehr vnd Preis sage, jetzt vnd in Ewigkeit, Amen.

Damit du aber, lieber Leser, je keine Ursache dich über mich zubeschweren habest mögest, so wil ich dir durch die Liebe Gottes noch ein Geheimniß offenbaren: vnd solt wissen, ob schon eine einige Solution ist, das doch solche secundum prius & posterius, wie man in den Schulen zu reden pfleget, abgetheilet wird.

Die erste ist die zertheilung, davon Arnoldus redet, oder zerlegung in seine erste materiam, wie obgedacht: die andere aber ist die vollkommene Auflösung des Leibes vnd des Geistes zugleich, da dann das soluirende, vnd das da soluiert wird, immer beyammen bleiben, vnd geschiehet mit dieser Auflösung des Leibes die Coagulation des Geistes. Allhier kanst du sehen ganz Hell vnd Klar für deinen Augen alles, was du zusehen und zu wissen begehrest: vnd ist doch nur ein Werck der Weiber, vnd ein Spiel der Kinder, wegen der wenigen Mühe, so man dabey hat, davon dann nicht weiter zu reden nötig ist: sintemal wer den Anfang recht weiß, auch wol das Ende, durch Gottes Segen, erlangen, vnd alle diese herligkeit, so vns die ewige Herligkeit, wenn wir in vnsern verklärten Leibern Gott schauen werden, gleichsam vorbildet, das wir auch alle jrdische wollüste verachten, vnd dieser ewigen, vnendlichen vnd vnaussprechlichen Wollust alleine nachtrachten, gar schöne mit seinen leiblichen Augen sehen wird.

Hiermit wil ich nun dieses kurze Tractetlein beschließen, vnd was dir weiter zu wissen nötig, in folgender Parabol klärllich ohne einigen Mangel oder fehler für Augen stellen, darin du zugleich die ganze Practicam finden, vnd so du dero fleißig nachfolgest, wirst du selbst zu dem vollstendigen Ende vnd wahren Weißheit gelangen, darzu dir vnd vns allen verheissen vnd darbey erhalten wolle Gott der Vatter, Gott der Sohn vnd Gott der heilige Geist, hochgelobet in alle Ewigkeit, Amen.

Folget nun die Parabola, darin die ganze Kunst begriffen ist.

Es ist ein Ding, einig in Zahl vnd Wesen,
Welchs die Natur durch der Kunst hilff verkehret,
In zwey, in drey, vier, fünff, als wir thun lesen,
Mercur vnd Sulphur solches ernehret,
Geist, Seel vnd Leib, darzu vier Elementen,
Der weisen Stein das fünft ist, so sie senden.
Ohn Trug du dein materiam solt zehlen,
Zwiefach: mercurialischer Substanz,
Ohn fremdden Schwefel, rein du dir solt wehlen,
Vnd sie im Grund soluiren gar vnd ganze,
Nach rechtem Gewicht sie wieder componiren,
So werden sie dich zu der Wahrheit führen.
Nach der Solution solt du bald sublimiren,
Auch Calcinirn, vnd fleißig distilliren,
Coaguliren vnd darnach figiren
In einem Gefäß, denn fah an zu tingiren,
So hast du Arkney Menschen vnd Metallen
Gesund zumachen, nach all dein Gefallen.

Als ich eines mahl mich in einem schönen, grünen vnd jungen Walde spazierete, vñ die Mühseligkeit dieses Lebens betrachtete, auch, wie wir durch den beschwerlichen Fall unserer ersten Eltern in solch Elende vnd Jammer gerathen, beweinete, kam ich in solchen Gedanken fortgehende von dem allgemeinem Wege, vnd gerieth, weiß nicht wie, auff einen engen Fußspad, der ganz rauhe, vngebehet vnd vnwegsam, auch mit so vielen Gebüsch vnd Streuchen bewachsen ware, das leichtlich zu erkennen, wie solcher gar wenig gebraucht würde. Derowegen ich erschrack, vnd gerne wieder zurück gangen were: solches aber war nicht mehr in meiner Macht, sintemal ein starker Wind so gewaltiglich hinder mich herbliesse, das ich ehe zehen Schritte für mich, als einen zurücke thun könnte.

Derowegen ich dann fortwandeln vnd der rauhen Tritte nicht achten mußte. Als ich nun eine gute Zeit fortgangen, komme ich endlich auff eine liebliche Wiese, welche gleich einem runden Circul mit schönen fruchtbaren Bäumen vmbwachsen vnd von den Einwohnern Pratum felicitatis genennet wird, vnder eine Schar alter Männer alle mit eißgrawen Bärten, ohne das einer ein zimlich junger Man war, mit einem spitzigem schwarzen Barte; so war auch einer darunter, dessen Namen mir zwar bekant war, sein Angesicht aber jeko zur Zeit noch nicht ersehen könnte, der war noch jünger, die disputirten von allerhand Dingen, insonderheit von einem hohen vnd großem Geheimniß, so in der Natur steckete, welches Gott vor der grossen Welt verborgen hielt, vnd nur allein wenigen, welche ihn liebten, offenbaret.

Ich hörete ihnen lange zu, vnd gefiel mir ihr Discurs sehr wol, allein wolten etliche auß dem Geschier schlagen, nicht zwar die materiam oder Arbeit betreffende, sondern was die Parabolas, similitudines vnd andere Parerga anlangeret: Darin folgeten sie des Aristotelis, Plinij vnd anderer Fagmentis, welche je einer von dem andern abgeschriben hatte. Da konte ich mich nicht lenger enthalten, sondern mischte meinen Senf mit darunter, refutirete solche nichtige Ding auß der Experients, vnd fielen mir der mehrentheil zu, examinirten

mich in ihrer Facultet, jagten mich zimlich durch die Brände, Aber mein Fundament war so gut, das ich mit allen Ehren bestunde, darüber sie sich alle mit einander verwunderten, schlossen einhelliglich mich in ihr Collegium auf vnd anzunehmen, dessen ich mich dann von Herzen erfreuete.

Aber, sagten sie, ich könnte noch kein rechter Collega sein, bis ich ihren Löwen erst recht kennen lernete, vnd was er inwendig, so wol als außwendig könnte vnd vermöchte, vollkommen wüste. Derowegen solte ich fleiß anwenden, das ich ihn mir vnderthenig machte. Ich trawete mir selbst zimlich wol, verheiß ihnen, ich wolte mein bestes darbey thun: Dann ihre Gesellschaft gefiel mir so wol, das ich nicht ein grosses genommen hette, vnd mich von ihnen scheiden lassen.

Sie führten mich zu dem Löwen, beschriebten mir denselben sehr fleißig: Wie ich aber anfangs mit ihm umgehen solte, wolte mir keiner sagen: etliche vnter ihnen theten zwar Andeutung dauon, aber so confuse, das der Tausende ihn nicht verstehen könnte, aber wenn ich ihn erst fest gemacht, vnd mich für seinen scharffen Klauen vnd spitzigem Zänen versichert hette, verhielten sie mir weiters nichts. Nun war der Löw sehr Alt, Grimmig vñ gros, seine gelbe Zoten hingen ihm über den Hals, schiene ganz vnüberwindlich, das ich mich meiner Temeritet halben halb entsetzte, vnd gerne wieder zurück gefehret were, wo meine zusage, vnd dann das die Alten umb mich herumstunden, vnd was ich beginnen würde, erwarteten, mich nicht aufgehalten hetten. Ich trat zum Löwen mit guter zuversicht in seinen Graben, sieng ihm an zu schmeicheln, er aber, sahe mich mit seiner hellglänzenden Augen so stark an, das für Furcht mir bey nahe das Wasser über die Rärbe gangen wäre: Gleichwol erinnerte ich mich, das ich von den alten einem, als wir nach den Löwen graben giengen, vernommen hatte, das sehr viel Leute sich den Löwen zuwingen vnternommen, vnd ihrer wenig solches zu Ende bringen können, wolte ich nicht zuschanden werden, vnd erinnerte mich mancherley Grieslein, so ich durch grössern fleiß in dieser Athletica gelernet, zu dem war ich auch in der Natürlichen magia wolerfahren, vergaß dagegen des liebhosens, vnd grieff den Löwen so behende künstlich vnd subtile an, das ehe er es recht gewar würd, ich das Blut auß seinem Leibe, ja auß seinem Herzen herauß längete, das war schon roht, aber sehr Choleric, ich anatomirete weiter, vnd fand bey ihm, darüber ich mich verwundern mußte, sonderlich waren seine Gebeine so weiß als ein Schnee, vnd waren deren viel mehr als seines Bluts.

Als nun solches meine liebe Alten, so oben umb den Graben herumstunden vnd mir zusahen, innen wurden, disputirten sie hefftig vnter einander, so viel ich auß ihren Bewegungen abnehmen möchte, was sie aber sagten, könnte ich, als der ich noch tief vnten im Graben war, nicht vernehmen: Doch als sie mit Worten hart an einander kamen, hörte ich, das einer sprach, er muß ihn auch wieder lebendig machen, sonst kann er unser Collega nicht seyn, Ich wolte nicht gerne viel weitleufigkeit machen, vnd begab mich auß dem Graben vber einen großen Plaz, vnd kam, weiß nicht wie, auf eine sehr hohe Mawren, deren höhe vber 100. Ellen gegen die Wolcken auffsteig, oben war sie aber nicht eines Schuhs breit, vnd gieng von Anfange, da ich hienauf gangen bis zum Ende eine eyserne Hand habe recht mitten auf der Mawren hin mit vielen eingegossenen Stücken wolbefestigt. Auf dieselbe Mawre kam ich, sag ich, vnd dauchte mich es gienge einer etliche Schritte lang vor mir her auf der rechten Seiten der Handhaben.

Als ich aber denselben eine weile nachgefolgt, sahe ich hinter mir auf der andern Seiten auch jemand folgen, zweiffel noch, obs ein Man oder Weib gewesen, das rieff mir vnd sagte, auf seiner Seiten were es besser Wandeln, als da ich gieng, welches ich leichtlich glaubte, denn wegen der Handhaben, so in der mitten stund vnd den Gang gar enge machte, war sehr vbel gehen in solcher Höhe. Dann ich auch etliche, so solchen Weg gehen wolten, hinter mir her hienunter fallen sahe. Derowegen schwang ich mich vnter der Handhaben, mich gar feste mit den Händen haltende, hindurch, vnd gieng also auf der andern Seiten fort, bis ich endlich an ein ort der Mawren kam, der sehr gehe vnd gefehrllich hienunter zukommen war, Da gerewete mich erst, das ich nicht auf der andern Seiten bleiben were, vnd konte auf dieselben nicht mehr vnden hindurch kommen, so ware es mir auch vnmöglich wiederumb zuwenden, vnd auf den andern Weg mich zubegeben, Derowegen wagte ich mich, trawete meinen guten Füßen, hielt mich fest vnd kam ohne Schaden hienunder, vnd als ich ein wenig weiter gewandelt, sahe vnd wüste ich von keiner Gefahr mehr, wuste auch nicht, wo die Mawre oder Handhabe hienunter kommen ware.

Nachdem ich nun hienunder kommen, stunde daselbst ein schöner Rosenstock, darauf waren schöne rote vnd weisse Rosen gewachsen, doch der roten vielmehr als der weissen, deren brache ich etliche abe, vnd steckte sie auf meinen Hut. Mich bedachte aber daselbst eine Mawre, so vmb einen großen Garten gieng, in dem Garten waren junge Gefellen, vnd weren die Jungfrawen zu denselben gerne in den Garten gewesen, wolten aber nicht weit vmbwandern, oder viel Mühe anwenden, das sie zur Thüren kommen weren. Da erbarmete ich mich vber dieselbigen, gieng den Weg wieder, den ich kommen war, doch auf ebener Dane, vnd gieng so geschwinde, das ich bald bey etliche Häuser kam, da ich vermeinete des Gärtners Haus zu finden. Aber ich fand daselbst sehr viel Volcks, ein jedes hatte seine eigene Kammer, waren langsam 2. zusamme, die arbeiteten gar fleißig: doch hatte ein jeder seine eigne Arbeit. Was sie aber theten, bedachte mich, hette ich vor diesem auch gethan vnd gearbeitet, vnd were mir alle ihre Arbeit bewußt, sonderlich gedachte ich, sihe, thun auch so viel andere Leut solche schmutzige vnd suddelhaftige Arbeit, so nur einen Schein, nachdem eines jeden Anbildung ist, aber kein fundament in der Natur hat, so ist dir auch zuuerzeihen, Wolte mich derowegen, weil ich wüste, das solche Kunst mit dem Rauche verschwinden, nicht lenger hierin vergeblich aufhalten, vnd gieng meinen vorgenommenen Weg fort.

Als ich nun nach der Gartenthür zugieng, sahe ich etliche auf einer seite sawr an, das ich fürchte, sie würden mich an meinem Proposito verhindern: Andere aber sagten: sihe, der wil in den Garten, vnd wir haben so lange zeit Garten Dienste allhie gethan, vnd sind doch niemaln hinein kommen, wie wollen wir ihn außflachen, wenn er einen Blossen schlegt. Ich aber achtete solches alles nicht, weil ich dieses Gartens gelegenheit besser, als sie, wuste, ob ich schon niemalen darin gewesen, sondern gieng mitten zu einer Thür, die war feste verschlossen, das man auch von aussen kein Schlüsselloch sehen noch finden könnte. Ich aber merckte, das ein klein rundes Loch, das man doch mit gemeinen Augen nicht sehen konte, an der Thür war, vnd gedachte alß bald, man müste daselbst die Thür öffnen: War derowegen mit meine hierzu sonderlich bereiteten Diederich fertig, schloß auf, vnd gieng hienein. Als ich nun zu der Thür hienein war, fand ich noch etlich andere verriegelte Thor, die ich doch, ohne Mühe, öffnete. Es war aber diß ein Gang, gleich als were es in einem wolgebawetem Hause, etwa sechs Schue breit, vnd zwanzig lang, oben mit einem Boden. Vnd obwol die andern Thüren noch verschlossen, könnte ich doch durch dieselbigen, als die erste Thür geöffnet war, gnugam in den Garten sehen.

Ich wanderte im Namen Gottes in den Garten fort, da fand ich mitten darinnen ein kleines Gärtlein, so viereckicht, vnd auf jeder seiten bey Sechsmefrueten lang in sich begrieffe, das war mit Rosendorn vmbhecket, vnd blüheten die Rosen sehr schöne. Weil es aber ein wenig regnete, vnd schiene die Sonn darin, verursachte vnd gab es ein sehr liblichen Regenbogen. Als ich nun bey demselben Gärtlein hinweg war, vñ an de Ort, da ich den Jungfrawen helfen solte, gehen wil, sihe, da werde ich gewar, das an stat der Mawren ein niedriger geflochtener Zaun daselbst stund, vñ gieng die schönste Jungfraw in ganz weißen Utlas gezieret, mit dem stattligsten Jüngling, so vnterm hauffen vnd in Scharlachen bekleid

det war bey dem Rosen Garten vordrey, eines das ander in Armen führende, und viel woltriedende Rosen in ihren Händen tragende. Ich sprach ihnen zu, und fragte sie, wie sie vber den Zaun kommen können? Dieser mein allerliebster Brautgam, sagte sie; hat mir vbergeholfen, vñ wir gehen nun auß diesem lieblichen Garten in vnserm Gemach Freundschaft zupflegen, Es ist mir lieb, sagte ich, das, ohne meine weitere Mühe, ewerm willen ein Gemüthen geschiehet: Democh sehet ihr, wie sehr ich mich geilet, das ich euch zu dienen einen so weiten Weg, in so kurzer Zeit, vmbgelauffen bin. Nach deme kam ich in eine große Mühle, von Steinen inwendig erbawet, darin waren keine Mehlfasten oder andere Dinge, so zum Mahlen gehören, sondern man sahe durch die Maure etliche Wasserräder im Wasser gehen, ich fragte, wie es darumb eine Gelegenheit hette, da antwortete mir ein alter Müller, das Mahlwerk ist auf der andern Seiten verschlossen, wie dann auch ich sahe vom Schütze Stege ein Müllerknecht hinein gehen, deme folgte ich nach. Als ich nun vber den Steg, der zur linken Hand die Wasserräder hatte, kommen war, stund ich stille vñd wunderte mich vber das, so ich da sahe. Dañ die Räder waren nun vber dem Stege, das Wasser Kohlschwartz, dessen Tropfen doch weiß waren, und war der Schütze weg nicht vber drey Finger breit, gleichwol wagte ich mich wieder zurücke, vñd hielt mich an den Hölzern, so vber dem Schütze siege waren, kam also wol vñ ohngenäset vbers Wasser. Da fragte ich den alten Müller, wie viel Wasserräder er hette: Sehen, antwortete er. Das Abergtheur lag mir im Kopffe, und hette gerne gewüßt, was die Bedeutung were. Als ich aber vermerckte, das der Müller nicht losbrechen wolte, gieng ich hinweg, vñ war vor der Mühlen ein erhabener gepflasterter Hügel, darauff waren etliche der vorigen Alten, die spakierten bey d' Sonnen, die damaln sehr warm schiene, vñd hatten einen Brieff von der gangen Facultet an sie geschrieben, darüber consultirten sie. Ich vermerckte bald, was der inhalt sein möchte, vñd das es mich antreffe, gieng derowegen zu ihnen vñd sprach: Ihr Herren, ist's meinet halben zuthun? Ja sagten sie, ihr must ewer Weib, so ihr vnlengst genommen, zur Ehe behalten, oder wir müssen vnserm Fürsten anmelden. Ich sprach, das bedarf keiner Mühe, denn ich mit ihr gleichsam gehoben und von Kind auf erzogen worden bin, vñd weil ich sie einmahl genommen, wil ich sie auch zimmerdar behalten, vñd sol vns der Todt selbst nicht scheiden: Denn ich habe sie von brünstigen Herzen lieb. Was haben wir dann für Klage? antworten sie, die Braut ist auch zufriede, und wir haben ihren willen; ihr müßet euch lassen copuliren. Wolzufriede, sagte ich: Wolan, sprach der eine, so wird der Löw sein leben wiederbekommen, vñd viel mächtiger vñd kräftiger werden als vorher.

Da fiel mir meine vorige Mühe und Arbeit ein, und gedachte bey mir selbst auß sonderbaren Ursachen, es müste nicht mich, sondern einen andern, so mir wol bekant, betreffen: In dem sehe ich vnsern Brautgam mit seiner Braut in vorigem Habit daher gehen, zur Copulation fertig vñ bereit, dessen ich mich höchlich erfrewete: Den ich in grossen Angsten gewesen, die sachen möchten mich selbst antreffen.

Als nun, wie gedacht, vnser Brautgam in seinem Scharlachen glänzenden Kleidern, mit seiner liebsten Braut, deren weißer Atlaffen Rock sehr helle Strahlen von sich gabe, zu gemelten Alten came; Copulirten sie die beyde also balde, und wunderte ich mich nicht wenig, das diese Jungfrau, so doch ihres Brautgams Mutter sein solte, noch so Jung war, das sie auch jeso erst gebohren sein schiene.

Nun weiß ich nicht: was diese beyde müsten gesündigt haben, als das sie, weil sie Brüder vñd Schwester waren, sich solcher massen mit liebe verbunden, das sie auch nicht wieder von einander zubringen waren, und also gleichsam Blutschande wolten bezüchtigt werden. Diese beyde wurden an stat eines Brautbettes vñd herrlichen Hochzeit in ein stetigs und immerwährendes Gefängniß, so doch von wegen ihrer hohen Geburth, und ansehnlichen Standes, auch das sie ins künstliche wachts heimliches begehen, sondern all ihr thun vñd lassen, der auff sie verordneten nachts bekant und in Augen sein solten, ganz durchsichtig, helle vñ klar, gleich einem Crisfall, und rund, wie eine Himmels Kugel, formiret waren, condemniret und verschlossen, darin mit stetigen Thränen, und wahrer New für ihre begangene Missethaten zubüssen und gnug zu thun. Es wurden ihnen aber vorher alle frembde Kleidung vñd Geschmück, so sie zur Zierde an sich gelegt, abgenommen, das sie in solchem Gemache ganz nackt vñd bloß ein ander beywohnen mußten. Man gab ihnen auch niemand zu der in das Gemach hette gehen mögen, ihnen aufzuwarten, sondern nach dem mann ihnen alle Notdurft von Speise vñd Trank, welcher von vorigem Wasser geschöpft, hinein gethan, würd die Thür des Gemachs ganz feste verriegelt und verschlossen, auch der Facultet Siegel dafür getrücket, vñd mir anbefohlen, das ich ihrer hierin hüten, Vñd weiln der Winter für der Thür, das Gemach gebürlichen erwärmen solte, damit sie weder frieren noch brennen, sie auch auf keinerley wege herauß kommen und entfliehen möchten: Solte aber vber verhoffen einiger Schade vber diß Mandatum fürlaufen, würde ich deswegen billich in grosse und schwere Straffe genommen werden. Mir war nicht woll bey der Sache, mein furcht und Sorgseltigkeit machten mich kleinmütig: Denn ich gedachte bey mir selbst, das es nicht ein geringes were, was mir anbefohlen worden, so wüßte ich auch das das Collegium sapientie nicht zu liegen, sondern was es sagte, gewiß ins Werk zurichten pflegte. Jedoch weil ich es nicht endern konte, zu deme auch dieses verschlossene Gemach mitten in einem starken Thurne stunde, so noch mit starken Pollwerken und hohen Mauern umgeben war, darin mann mit zimlichen, doch stetem Fewr das ganze Gemach erwärme konte, vnternam ich mich dieses Amptes, vñ sieng in Gottes Namen an dz Gemach zu erwärmen, vñ die gefangene Eheleute von der Kälte zubeschützen. Aber was geschiehet? so balde sie die wenigste wärme empfinden, vmbfangen sie ein ander so lieblich, das der gleichen nicht bald wird gesehen werden, verbleiben auch in solcher Inbrünstigkeit, das dem jungen Brautgam das herke im Leibe für inbrünstiger liebe zergehet, auch sein ganzer Leib in seiner liebsten Armen gleichsam zerschmelzet, vñd von einander fellet. Als sie, so ihnen nicht weniger, als er sie, geliebet, solches gesehen, hat sie ihn mit ihren Thränen herzlich beweinet vñd gleichsam begraben das man für ihren vergossenen Thränen, so alles vberschwemmet, nicht mehr gesehen, wo er hin kommen. Solches ihr Weinen vñd Trawren nun hat sie eine kurze zeit getrieben, vñd hat für großem Herzenleid auch nicht lenger leben wollen, sondern sich freywillig in de Todt dahin gegeben. Ach wehe mir, in was Angst, Noth und Bekümmernuß war ich, das ich beyde mir anbefohlene gleichsam ganz in Wasser zergangen, und Todt für mir liegen sehen solte. Mir stunde mein gewisser Vntergang für Augen, und welches mir noch das beschwerlichste ware, fürchte ich mehr den mir für Augen schwebenden Hohn und Spott, so mir wiederfahren würde, als der Schaden, so vber mich ergehen solte.

Als ich nun in solchen sorgseltigen Gedancken etliche Tage zugebracht, und wie ich meinen Sachen rathen möchte, hin vñd wieder bey mir berathschlaget, fielle mir endlich ein, wie die Medea des Aesonis Todten leib wieder lebendig gemacht hette, und gedachte bey mir selbst: hat Medea ein solches thun können, warumb solte dir solches mislingen? Fienge darauf an bey mir zu bedencken, wie ich solchem thun wolte: fande aber keinen bessern Weg, als das ich mit steter Wärme wolte anhalten, bis so lange das Gewässer vergangen, vñd ich vnserer Liebhaber Todte leichnam wieder sehen möchte, als dann verhoffte ich aus aller Befahr mit meinem grossen Nutzen und Lobe zuentkommen. Fuhr derowegen mit meiner angefangenen wärme fort, und continuirte dieselbe vierzig ganzer Tage, da ward

ich gewahr, das das Wasser je lenger je mehr abnam, und die Todtenleichnam, so doch so schwarz als eine Kohle waren, wiederum sich begunten sehen zulassen: vñd zwar were solches wol ehe geschehen, wenn das Gemach nicht also feste verschlossen vñd verriegelt gewesen were. Welches ich doch keines Weges eröffnen dörfte. Denn ich merckte gar eigentlich, das das Wasser, so in die höhe stieg, vñd den Wolcken zueilete, sich oben in dem Gemache wieder zusammen thete, und wie ein Regen herunter fielle: das also nichts dauon kommen konte, bis vnser Brautgam mit seiner liebsten Braut Todt und verfaulet, und derohalben vber alle Masse vbel stinckend für meinen Augen lagen. Vnter dessen wurde in dem Gemache von der Sonnenschein in dem feuchten Wetter ein vberauß schöner Regenbogen gesehen, mit vbermäßigen schönen Farben, der mich denn nicht wenig meines vberstandenen Vertrübnuß erfrewete, vielmehr aber ward ich frölich, das ich meine beyde liebhabende für mir wieder liegen sahe. Wie aber keine Freude so groß, welche nicht mit vieler Trawrigkeit vermischet: Also wurde ich auch in meiner Freudigkeit betrübet, dieweil gedachte meine Anbefohlene noch Todt für mir lagen, vñd man kein Leben bey ihnen spüren konte. Weil ich aber wüßte, das ihre Kammer von so reiner vñd dichter Materia gemacht, auch so feste verschlossen, das ihr Seel vñd Geist nicht herauß kommen, sondern feste verwahret noch drinnen waren, führe ich mit meiner stetigen Wärme fort, Tag vñd Nacht, mein anbefohlen Amt zuverrichten, genzlich mir einbildende, das die beyde zu den Leibern, nicht wiederkehren würden, so lange die Feuchtigkeit wehrete. Denn in der feuchten Natur sich selbige gerne halten. Wie ich dann auch in der That und Wahrheit befande. Denn ich wurde durch fleißig. Aufsehens gewahr, das von der Erden gegen Abend, auß Kraft der Sonnen, viel Dünste aufstiegen, vñd sich in die höhe zohen, gleich als ob die Sonne wasser zöhe: Die Coagulirten sich die Nacht vber in einen lieblichen vñd sehr fruchtbaran Thau, welcher des Morgens sehr frühe herab fiel, vñd das Erdreich befeuchtete, auch vnser Todte leichnam abwuschen, das sie von Tage zu Tage, je mehr solches Baden und Waschen geschah, je lenger je schöner und weißer wurden. Je schöner vñd weißer sie aber wurden, je mehr verlohren sich die Feuchtigkeit, bis auch endlich, als die Luft hell und schöne, vñd alles neblichte vñd feuchte Wetter für vber, der Geist vñd Seele der Braut in der hellen Luft sich nicht lenger enthalten konte, sondern giengen wieder ein in den Clarificirten vñd nunmehr verklärten Leib der Königin, welcher also balde solche empfand, vñd wurde dieselbe Augenblicklich wieder lebendig: welches mich dann, wie ihr leichtlich erachten könnet, nicht wenig erfrewete, sonderlich da ich sie in vber auß köstlichem Gewande, dessen gleichen auß Erden bey den wenigsten gesehen worden, vñd mit einer köstlichen Krone von lauter Diamanten gezieret, sehen aufstehen, vñd also reden hören: höret ihr Menschen Kinder, vñd nemet war, die ihr von Weibern gebohren sey, das der Allerhöchste macht hat Könige einzusetzen, vñd Könige abzusetzen: Er machet Reich vñd Arme, nach seinem willen: Er Todtet und machet wieder lebendig.

Sehet dessen alles an mir ein wares und lebendiges Exempel: Ich war groß, und ward geringe: Nun aber bin ich, als ich gedemütigt worden, enige Königin erhaben vber viel Königreiche: ich bin Getödtet und wiederlebendig gemacht; Mir Armen sind die grossen Schätze der Weisen und Gewaltigen vertrauet und vbergeben.

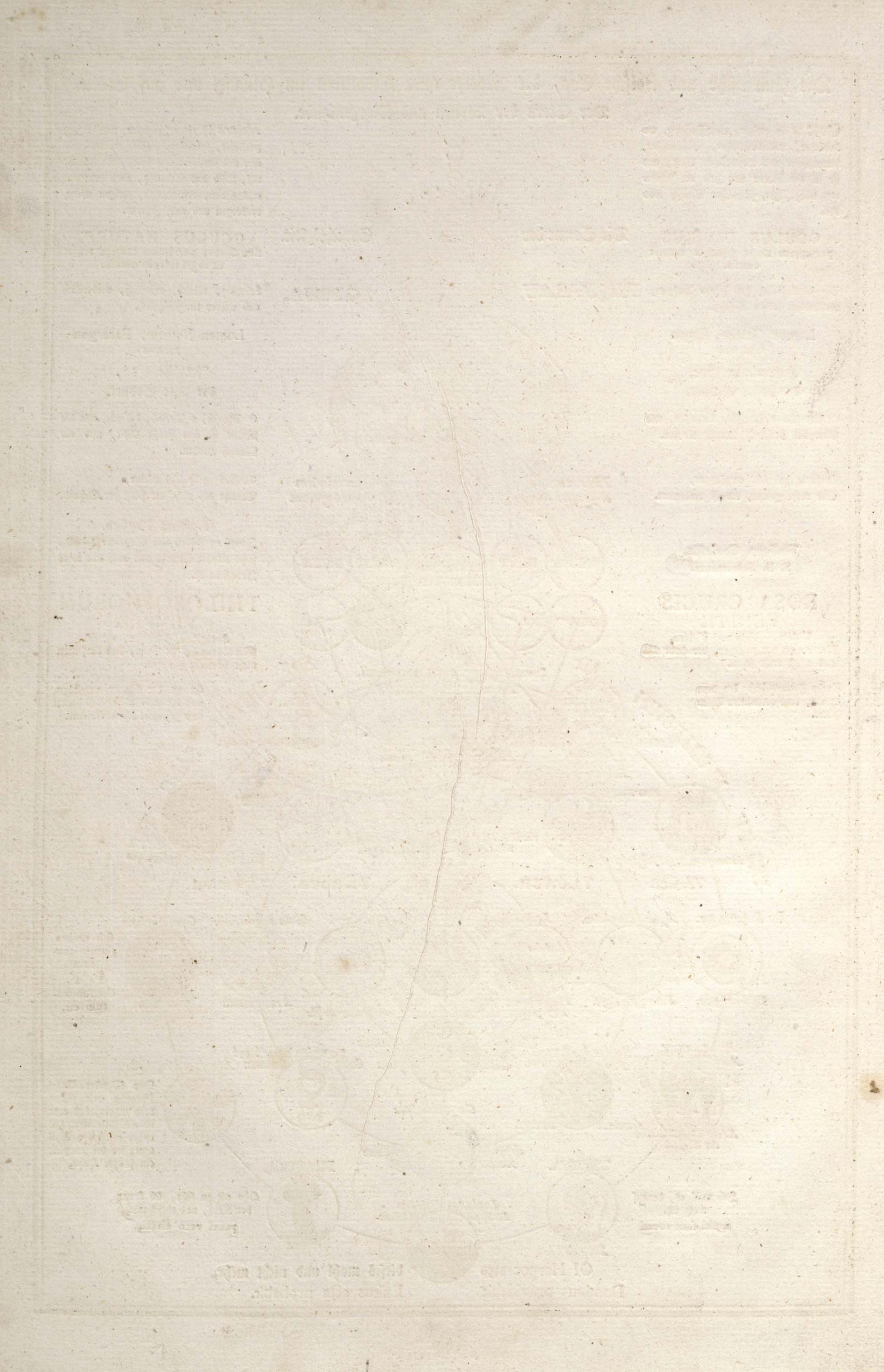
Derowegen mir auch die Macht gegeben worden, den Armen Reich zumachen, dem Demütigen Gnade zuverleihen und dem Kranken Gesundheit zubringen. Aber ich bin noch nicht gleich meinem allerliebsten Bruder, dem großmächtigen Könige, so noch wieder von den Todten erwecket werden soll: Wenn der kommen wird, so wird er beweisen, das meine Reden war seind.

Vñd als sie dieses gesagt, schein die Sonne sehr helle, vñd der Tag ward wärmer als zuuor, und waren die Hundstage für der Thür. Weil aber lang zuuorn auf die herrliche vñd große Hochzeit vnserer neuen Königin vielerley köstlicher Röcke, als von Schwarzen Sammet, Afscharben Damast, grawer Seiden, Silberfarben Taffet, Schnerweißen Atlas, ja einem vber auß schönen silbern Stücke, so mit köstlichen Perlen und herrlichen hell glänzenden Diamanten gestücket, zubereitet waren, Also wurden auch gleichmäßig für den jungen König vnterschiedene Kleider, nemlich von Incarnat, gelben Auranien Farben, köstlichem Zeuge vñd endlich ein roth Sammetes Kleid mit köstlichen Rubinen vñd Carfunkeln in sehr grosser Menge gestücket, zugerichtet und bereitet: Die Schneider aber, so solche Kleider machten, waren ganz vn sichtbar, das ich mich auch wunderte, wenn ich einen Rock nachdem andern, vñd ein Kleid nach dem andern fertig sein sahe, wie doch solches zugegangen were, sintemal ich wol wußte, das niemand mehr als der Brautgam mit seiner Braut in die Cammer gangen waren: das mich aber am allermeisten wunderte, war das, so bald ein ander Rock oder ein ander Kleid fertig worden, die vorigen für meinen Augen gleichsam verschwunden, das ich nicht wußte, wo solche hinkommen, oder wer sie beygeschlossen hatte.

Als nun dieses köstliche Kleid fertig, erschien auch der grosse und mächtige König, in großem Glanze und Herrlichkeit, deme nichts gleichen mag: Vñd als er sich beschloss befande, bat er mich freundlich und mit sehr holdseligen Worten, das ich ihme die Thür öffnen, vñd herauß zukommen vergönnen wolte, es solte mir zu grossen Frommen gereichen. Ob mir nun wol zum höchsten verboten worden, das Gemach nicht zuöfnen, so erschreckte mich doch das große Ansehen, vñd die liebliche Veredamkeit des Königs, das ich ihm gutwillig aufschät. Vñd als er herauß gieng, war er so freundlich, so holdselig, ja so demütig, das er in der That bezeugte, das hohe Personen nichts so wol zieret als diese Tugenden.

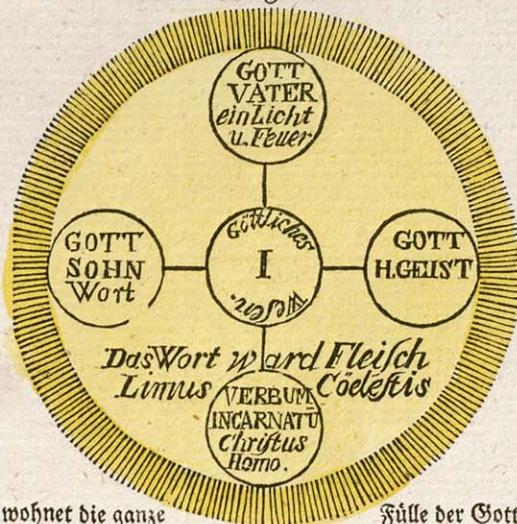
Weil er aber die Hundstage vber in grosser Hitze zugebracht hatte, ware er sehr dürstig, auch Mat vñd Müde, und befahl mir, das ich von dem lauffenden schnellen Wasser vnter den Mühlen Rädern schöpfen und bringen solte, welches, als ichs verrichtet, er einen grossen Theil mit grosser Vggierde tranck, gieng wieder in seine Kammer, und befahl mir die Thür hinder ihm feste zuverschließen, damit ihn niemand verunruhigen, oder auß dem Schlasse aufwecken möchte.

Hierin ruhete er wenig Tage, vñd rief mir die Thür zu öffnen: Mich aber bedachte das er viel schöner, blutreicher und herrlicher worden, welches er dann auch vermercket, vñd solches ein herrliches und gesundes Wasser zusein erachtete, forberte auch so bald mehr Wasser, tranck auch dessen viel, mehr als vorher, also auch, das ich die Kammer viel weiter zu bawen endlich bey mir beschloss. Als nun dieser König solches köstlichen Tranks, den doch die vnwissenden für nichts achten, nach seinem eignen Willen gnugsam getruncken, ward er so schön und herrlich, das ich die zeit meines lebens weder herrlichere Person, noch herrlicher Thun und Wesen gesehen. Dann er führete mich in sein Königreich, und zeigte mir alle Schätze und Reichthum der Welt, das ich bekennen muß, das nicht allein die Königin die Wahrheit verkündiget, sondern auch den mehrsten Theil denen, so ihn kennen, zubeschreiben, hinderlassen: Denn Goldes vñd edler Carfunkelsteine waren da kein Ende, verjüngerung und Wiedererstattung natürlicher Kräfte, wie auch Wiederbringung verlornen Gesundheit vñd hinnehmung aller Kranckheiten war ein gemein Ding daselbsten. Das war aber das Allerköstligste, das die Leute selbigen Landes ihren Schöpffer kennen, fürchten und ehren, und von demselbigen Weisheit, und Verstand, vñd endlich nach dieser zeitlichen Herrlichkeit die ewige Seligkeit erlangen. Darzu verhelffe vns Gott Vatter, Sohn und heiliger Geist.



Aus Gott und der Natur.
 Himmlisch Licht. Ewigkeit. Natürlich Licht. Zeitlichkeit.

Qui unum discit
Omnia discit.
Qui multa discit
Nihil discit.

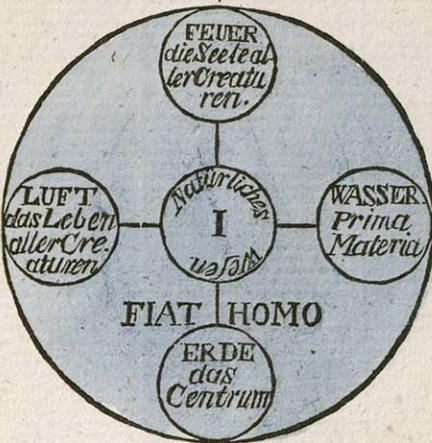


Alles in Allem
im Himmel und
auf Erden.

Omnia ab Uno
Unum ad Omnia

A & Ω

Anfang : Ende.
Ewig : Zeitlich.
Erste : Letzte.
Gott : Mensch.
Himmel : Hölle.
Baum des Lebens.
Baum des Todes.

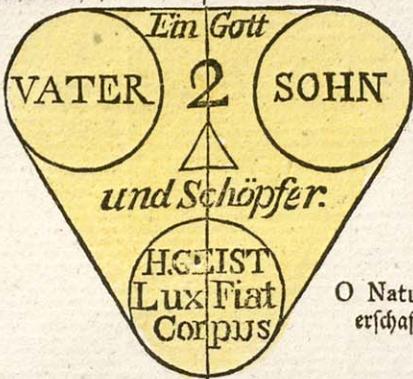


**Aus Einem
4**
Quinta Essentia
ist eins und fünfe
1 Uebernatürlich.
4 Natürliche.
4 Innerliche.
4 Außerliche.

In Christo wohnet die ganze
leiblich, coelestisch oder leibhaft
Die geheime Zahl.
Apoc. 13. 18. 666.

Fülle der Gottheit,
tia. Colof. 2. v. 9.

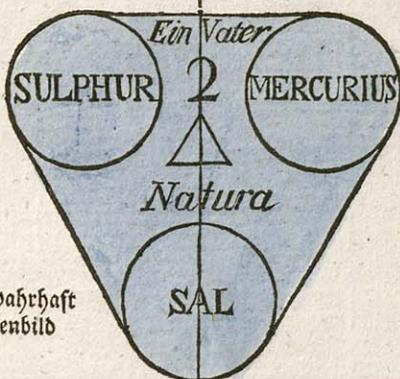
Nach der Ewigkeit der
himmlische Adam und Sohn
Gottes eines Menschen Zahl
666.



Eine göttliche Natur
und Wesen, theilet sich
in drey unterschiedene
Personen in einem Wesen.

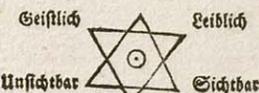
3

O Natura! du bist ein einzig wahrhaft
erschaffenes Gleichniß und Ebenbild
deines
Gottes.



Die geheime Zahl.
Apoc. 13. 666.

Nach der Zeit und nach
dem Licht der Natur.
666.



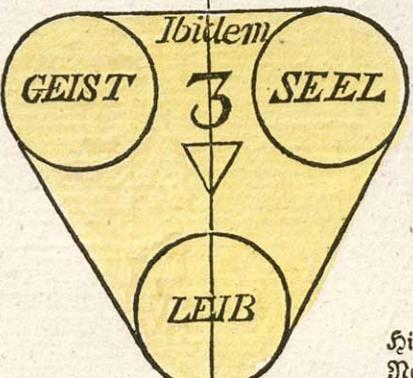
**und
3**

Gott und Mensch.



Ist eines Menschen Zahl.
Apoc. 13. 666.

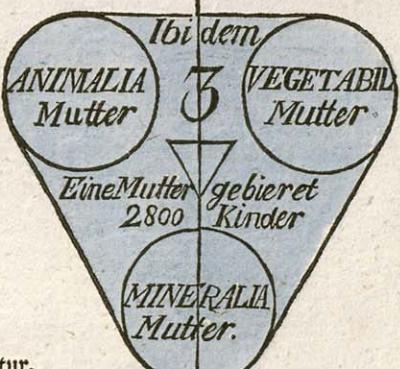
Der Irdische Adam, ein
Gleichniß und Ebenbild des
Himmlischen Adams, ist auch
eines Menschen Zahl 666.
nach beyden Ewigkeit und
Zeit. Das Thier, der
Drache, falsche Prophet und
Hure Babilon.



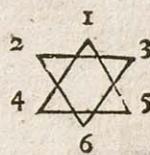
Eine erschaffene Natur
theilet sich in drey unter-
schiedene Naturen oder
Reich und Mutter.

2

Himmlisch : Irdisch.
Neue Creatur : Alte Creatur.



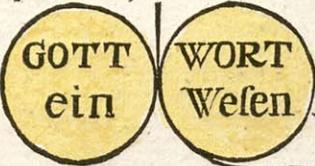
Sendivog. 12 Tract.
3 Cap.



Joh. I. v. 14. Das Wort ward Fleisch.
I. Cor. 15. v. 22. Himmlischer Adam.
Vater Himmlisch, Mutter Ewig.

Die Erde ward ein Mensch. Gen. 2. v. 7.
Irdischer Adam. I. Cor. 15.
Vater Irdisch, Mutter Zeitlich.

Der Mensch mit in und durch
Gott, aus eigenen böshaftigen
Willen wider Gottes Gebot und
ohne die Schuld Gottes.



Limus Coelestis Limus Terrestris
Figura Cabalistica.
Ist eines Menschen Zahl
666. Apoc. 13.
GNOTHI SEAUTON
Ebr. 2.



**auch
2**

Himmlischer Saame unvergänglich,
I. Pet. I. v. 23.



Irdischer Saame vergänglich,
Vom Fleisch geböhren,

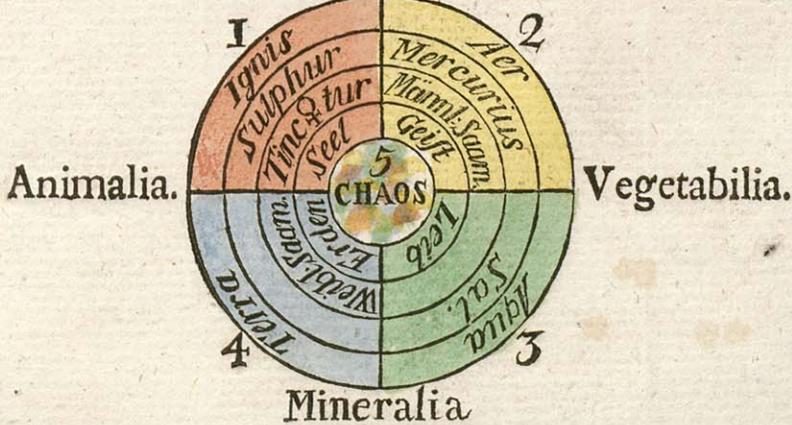
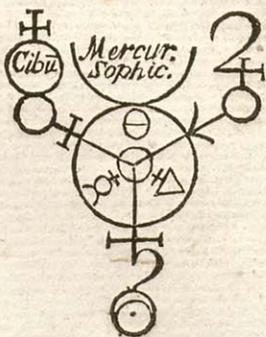
Wer dieses recht verstehen will,
Fah unten an, zum obern Ziel:
Vom obern wieder zum untern,
So verstehst du Gottes Wunder.

und doch
h. e. Ein Mensch
aus Geist eine Frucht.
in der Zeit
Seel und



Und mach es wieder zurück
Durch das Gnaden Fiat.
Von 1. 2. 3. 4. auch 5. so bist du ein
Meister und kleiner irdischer Gott.

Das sind die 3 Principia und Quinta-Essen-
tia zu ihren Ursprung wieder zu bringen.



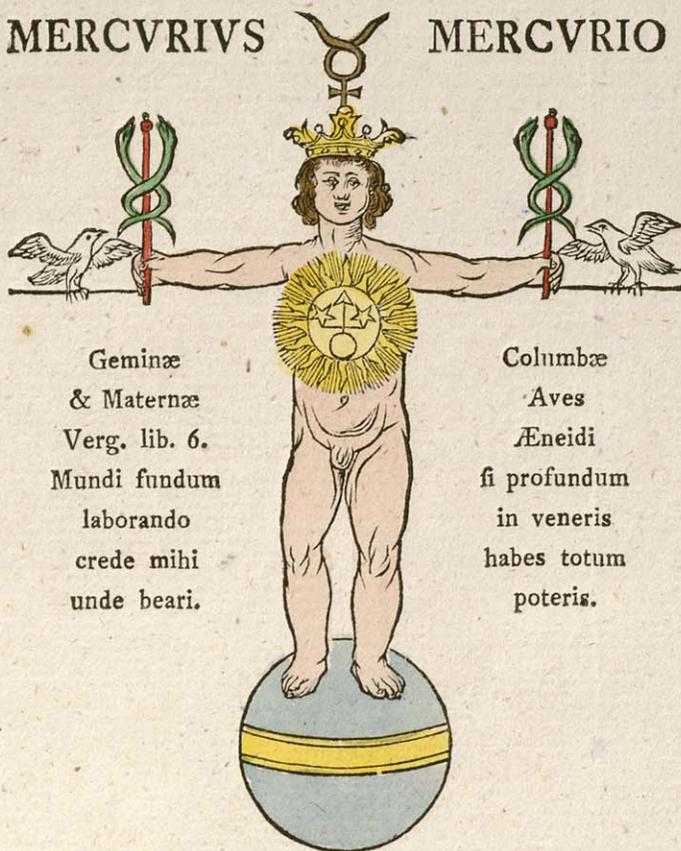
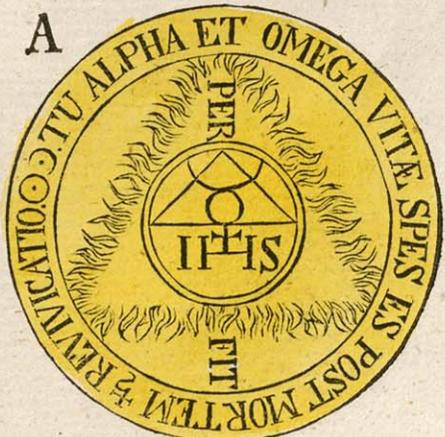
Signat ♂ Stern.

Nach aus ein Metall ein Kraut,
doch aus dem Kraut ein Thier,
alles nach seiner Art. vom Thier ein Kraut,
aus dem Thier einen Menschen.
Zurück wieder.
vom Kraut ein Metall. ♀

MERCVRIVS MERCVRIO

Per Sal, Sulphur, Mercurium
Fit Lapis Philosophorum.

Durch $\Theta \text{ ♀ } \text{♁}$ ist unser Anfang des Lebens,
und alle Dinge, NB. auch das Ende alles
Bösen, und nach der Fäulung dessen eine neue
Geburt, welche besser als vorher gewesen.



Geminæ
& Maternæ
Verg. lib. 6.
Mundi fundum
laborando
crede mihi
unde beari.

Columbæ
Aves
Æneidi
si profundum
in veneris
habes totum
poteris.

Du Anfang und Ende des Lebens
Die Hoffnung bistu nach dem Tod.
Saturnus die Wiedergeburt,
Sol, Luna, derselben Leib.

O! Einzige Liebe Gottes in der
Dreyfaltigkeit, erbarme dich mei-
ner in Ewigkeit.

Der Thau des Himmels und die Fettigkeit der Erden ist unser Kunst-Subiectum oder Materia. Es ist also weder Mineral noch Metall; das Pytagorische Y zeigt uns, daß es zwey mercurialische Substantien sind einer Wurzel, Feuer und Wasser, Ichschamaim, nemlich $\text{♁} \text{ ♀}$ gezogen aus der Minera darinnen alle Metalle und Minerale liegen. Es ist ein Θ Thau des Himmels, aber ein Mineral; und Metallischer Thau des Himmels, darinnen alle Farben der Welt liegen, welcher mag durch Kunst coaguliret werden in ein süßes Salz, Manna genannt, zur Arzenei; Sol Pater, Luna Mater, aus diesen beyden empfängt er sein Licht, Leben und Glanz, aus der Sonnen sein feuriges, aus der Luna sein wässerigtes Lichtwesen. Wir finden ihn coaguliret und solviret. Dieser Thau fällt von oben in die Tiefe der Erden, und von dem subtilsten Theil der Erden ist sein Körper, von oben kömmt seine Seele und Geist, Feuer und Licht, und gehet in einen salzigen Leib, und empfängt die Kräfte (nempe Virtutes Substantiales) der obern und untern Dinge. Unsern Augen erscheint dieser Mineral-Thau an Farben weiß, gelb, grün, roth und schwarz, mehr Farben hat er den äussern Augen nach nicht. Denn er erscheint den äussern Augen corporalisch; in den Bergen wird er von den Bergleuten zuweilen gesehen, den äussern Augen nach dick, wässerig; abtrieffend, aber weder ihnen noch den Künstlern nütze, sintemalen man nicht wissen kann, wozu er von der Natur ordinet worden, auf ein Mineral oder Metall, und auf welches Geschlecht, das ist unwissend und unerkennlich. Der beste ist, der coaguliret wie ein Electrum, oder wie der durchsichtige Bernstein, an der Farbe als gemeldet. Ich weiß nicht wozu ihn die Welt brauche, und er ist doch mit seinen Kräften in allen Dingen. Er selbst aber ist von ihnen veracht und verworfen; er scheidet sich in zwey Aeste, weiß und roth, aus der einigen Wurzel Y, und er stehet auf der einigen Wurzel da er wächst, wie eine weiße und rothe Rose von Jericho, und blühet wie eine Lilie im Thal Josaphat stehende; von den Bergmann vielmal unzeitig abgebrochen, von unverständigen Arbeitern gemartert. Der rechte Künstler merket seine Insuflenz, und bricht ihn selbst in seiner Reife, mit Blüthe, Saamen, Wurzel, Stamm und Zweigen, nemlich in der Reife durchs Gesicht der innern geöffneten Augen. Dies sey genug von seiner körperlichen Gestalt; er ist kein Metall noch Mineral, und doch aller Metallen und Minern anfängliche Mutter und erste Materia.

Es ist nichts als der Löwe mit seinem coagulirten Blut, und das Glutten des weissen Adlers.

Wer es suchet der leide,
Wer es find der schweige,
Wer es hat der verberge es,
Wer es brauchet der thue es unbekannt.
Wer ein wahrer Philosophus ist
Der bleibe ungenannt,
Traue niemand als Gott,
Der allein hält sein Wort,
Deines Gemüths Freund erwählen sollt,
Sey mit jedermann freundlich,
Traue aber niemand,
Sey niemand geheim als Gott,
Willt du nicht betrogen seyn.
Experto crede Ruberto.

Denn Treue ist von der Erden gen Himmel geflogen, hat alle Menschen verlassen, deren Gemüth an der Erden klebet.



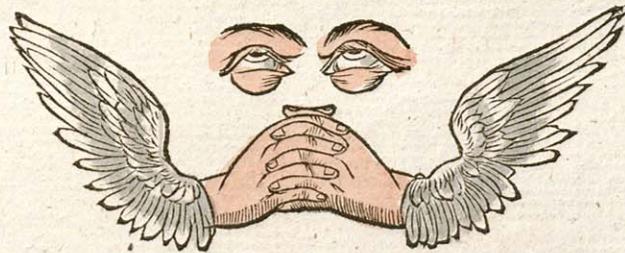
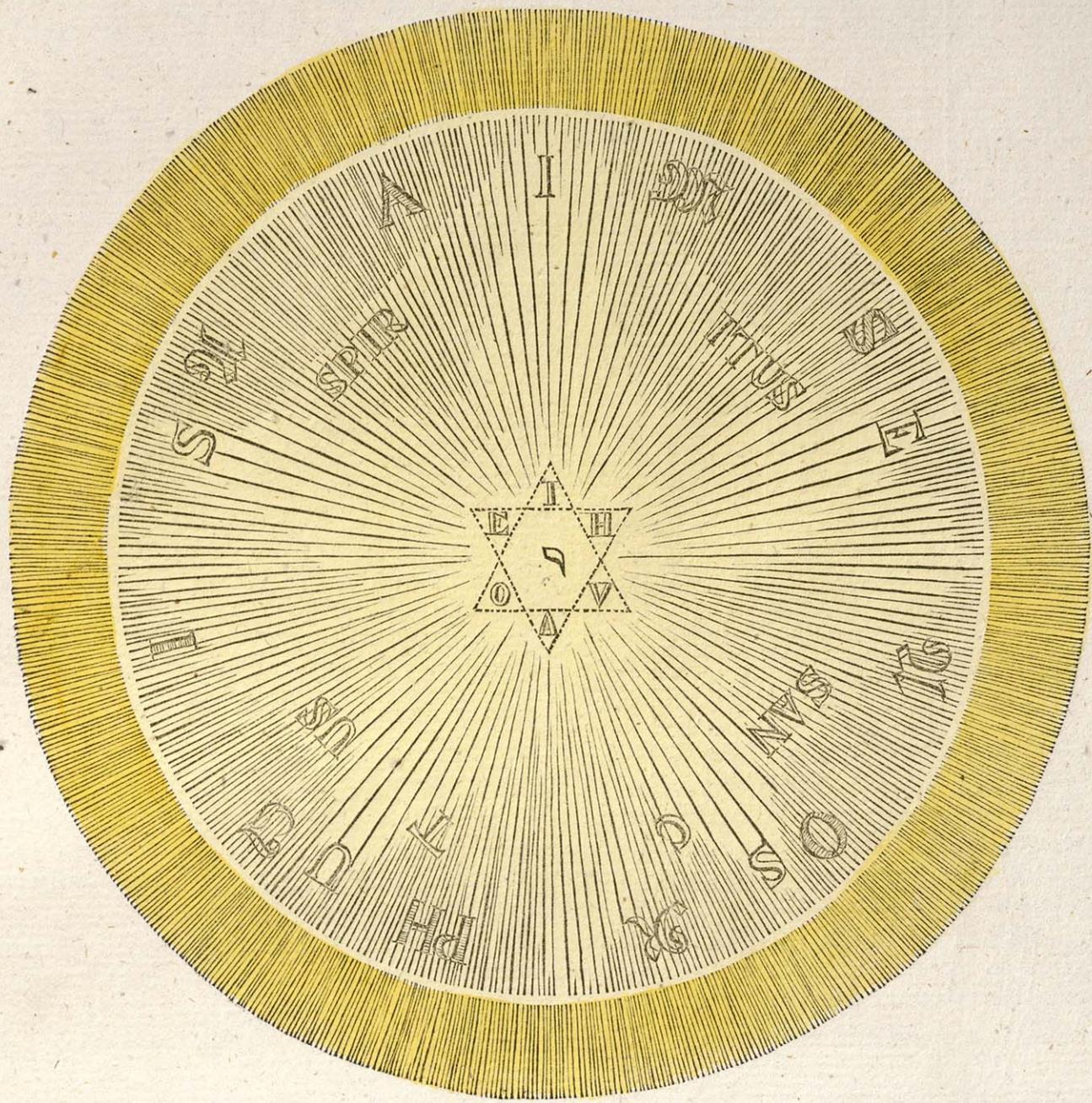
LIBER VITÆ CHRISTVS

oder

Der einige wahre Weg zur wahren und rechtschaffenen Erkenntniß Gottes und der Natur
und der wahren Vollkommenheit zu kommen.

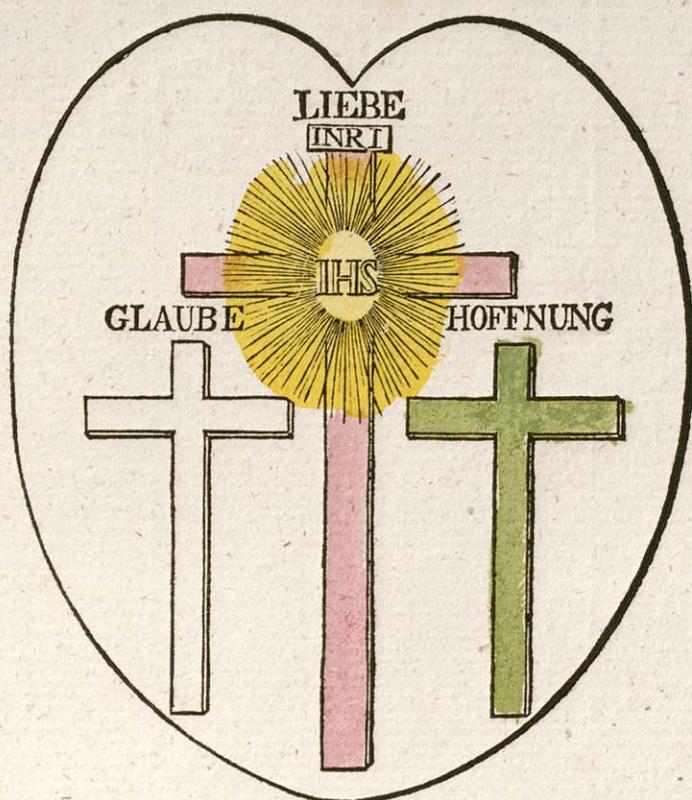
Räthsel.

Unsere (der rechtwahren Gläubigen) Residenz ist in einem schwarzgrauen finstern Schloß dermassen gefangen, bezaubert, und mit einer sehr dicken Wolken umgeben, daß niemand hinzukommen kann. Vor diesem Schloß, und um dasselbe herum, ist ein schöner grüner Anger, auf diesem liegt ein harter Fels, welcher das Schloß zu sehen verhindert, auf diesem Fels ist eine viereckige Säule von Mablaster aufgerichtet, in welcher überzwerg ein goldener Scepter, so mit vielen Edelsteinen köstlich besetzt, stecket. Von dem Fels herab gehet eine Treppe von 11 Stäffeln aus weissen Marmor gemacht: um das ganze Gebäude gehet ein breites tiefes Wasser, an dessen Ufer ein gewaltig ausgerüstetes Schiff mit blauen Sammet bedeckt lieget, der Patron desselbigen samt seinen Dienern ist mit langen rothen carmoisin-atlasnen Mänteln angethan, und stehen angebunden am Anker. Nicht weit davon entspringt ein lebendiger Brunnen, dabey eine Pyramis mit einem Obeliscus gesetzt ist, auf welcher die Gebräuche dieser abentheurlichen Insul nach der Länge in 72 Sprachen beschreiben stehen. Will man nun zu dem fürstlichen Schloß gelangen, und selbiges entdecken, so muß man erstlich durch einen baufälligen Thurm passiren, der ungewisse Durchzug genannt, aus welchen man der finstern und unsichtbaren Burg Situation ermessen und beschauen kann; dann kömmt man zu einen andern Thurm, der Gefährliche genannt, den muß man zu Fusse passiren, welcher denn auch über das Wasser bis zum Felsen hinan dringet, und wann man das Scepter mit dem mittlern Finger berührt, und den Wolff und Bock, so einem unvermuthet begegnen, ritterlich überwindet und erleget, dann erscheint eine überaus schöne Jungfrau, und verehret dem Ueberwinder ein Kränzlein, zum Zeugniß seiner Tugend und Tapferkeit. Und alsobald verliehren sich die Wolken, und das Schloß präsentiret sich, der Obriste darinnen läst sich in einem gelben langen seidenen Rock, und hohen braunen Baret sehen, empfähet den neuen Gast, und führet ihn zu aller irdischen und himmlischen Glückseligkeit.



Herr, von deiner Hand kommt alles Gute, aller Segen und Benedeiung kommt von deiner Hand herab, du hast mit deinen Fingern den Character der Natur geschrieben, niemand kann ihn lesen, er sey denn in deiner Schulen gewesen. Darum wie die Knechte auf ihres Herren Hände sehen, und die Mägde auf die Hände ihrer Frauen; also auch sehen unsere Augen auf dich bis du uns hilffest, Herr unser Gott, wer sollte dich nicht loben, wer sollte dich nicht preisen du König der Ehren, denn alles ist aus dir, und gehöret allein dir, und muß alles wieder zu dir, entweder in deiner Liebe oder Zorn einfließen, nichts kann dir entfallen, es muß alles zu deiner Ehre und Herrlichkeit dienen. Du bist allein Herr und niemand mehr, du thust was du wilt mit deinen mächtigen Arm, niemand kann dir entlaufen, den Demüthigen, Sanftmüthigen und Armen, von Herzen dir Ergebenen, hilffst du allein aus der Noth, welche sich im Staube und Erde vor dir demüthigen, denen bist du hold; wer sollte dich nicht loben du König der Ehren, den niemand gleichet, dessen Wohnung im Himmel und in einem geängsteten und tugendhaften göttlichen Herzen ist. O grosser Gott: du alles in allem! O Natur! du Ichts aus Nichts, was soll ich doch mehr sagen; ich bin Nichts in mir, Ichts in dir, und lebe in deinem Ichts aus Nichts, lebe du doch in mir, und bringe mich aus dem Ichts in dir, Amen.

Von der Offenbarung Jesu Christi.



Lieben Christen Menschen, so Jesus Christus Gottes Sohn vom H. Geist durch seinen Vater, als der Vater vom Sohn ist offenbahret worden, offenbahret wird werden, so werden nicht allein die vermeinten Christen zu Christen, sondern alle Völker den Christlichen Glauben annehmen, und Christen Menschen werden. Aber bis anhero, als man wol siehet, ist Jesus Christus, und der Christliche Glaube noch nie offenbar gewesen, denn die Liebe des Nächsten und die Liebe Gottes ganz und gar verschlossen und verloschen, und regieret an statt dessen, das Fleisch, i. e. Abgötterey, Hurerey, Säuferey, Fresserey, Neid, Zorn, Zank, Haber, Mord, Diebstahl, Ungerechtigkeit, und alle Ueppigkeit und Ehrgeiz, welches alles ganz wider die Offenbarung Jesu Christi, und wider seine neue (Geburt) Creatur ist. Ach was zeihen wir uns elende Menschen, daß wir also wider einander seyn! Warum beißen und zanken wir uns doch, ist denn die Liebe, so ausgegossen ist durch den H. Geist, ganz und gar verloschen und erstorben, achtet denn niemand den andern, seynd wir denn unvernünftige Thiere, daß also einer den andern zerreiſset, frist und schändet, ist Himmel und Erden allein Einen erschaffen worden? Ach nein.

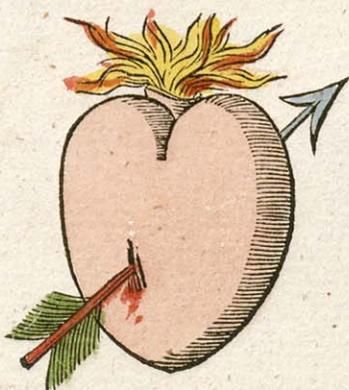
O! Ihr Edlen, Grafen, Ritter und Edelleute, es ist noth, daß wir Gott den Schöpfer bitten um die Offenbarung und Erkenntniß Jesu Christi seines Sohnes, der da ist verschmähet und verspottet, und verachtet, und doch der größte im Himmel und auf Erden ist.

O ihr Theologen, Geistliche, sammt allen Lehrern, ihr sollet seyn von Gott gelehret, und Jesum Christum von Nazareth den Gekreuzigten allem Volk mit rechter Erkenntniß und Lehre verkündigen, und solches aus Liebe, und nicht von Geld oder Gewinnswegen. Euch thut auch noth zu bitten Gott den Allmächtigen um die Offenbarung und rechte wahre Erkenntniß Jesu Christi des Sohns Gottes und der Jungfrauen. Alsdenn mögt ihr recht als Lichter dieser Welt den Menschen vorgehen, so ihr die Erleuchtung von Gott habet. Lernet Jesum Christum erkennen, welcher uns gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung, auf daß, wie geschrieben stehet, wer sich rühmet, der rühme sich des Herrn. 1. Cor. I. v. 31. So wird alsdann aller Streit, Zanken, Verdammnen und Berkeßern ganz aufgehoben werden, und wird ferner brüderliche Liebe und Einigkeit unter euch seyn, mit Freundlichkeit, eines Sinnes, eines Willens, eines Wissens, eines Glaubens, einer Seligkeit und ganz vollkommener Liebe des Nächsten und Gottes.

O alles Volk in dieser Welt, reiche und arme, Mann und Weib, jung und alt, groß und klein, laßt uns Gott bitten um die Offenbarung und rechte wahre Erkenntniß Jesu Christi, seines Sohnes, so werden wir einig, friedlich, freundlich, geduldig, sanftmüthig und von Herzen demüthig unter einander leben, und werden seyn ein Herz mit allen Menschen in der ganzen Welt, eine Liebe, eine Gemeine, eine Kirche, eines Glaubens und Sinnes in Jesu Christo, durch welchen wir und alle Menschen selig werden.

Sonsten kennen wir Jesum Christum den Gekreuzigten noch nicht recht, es soll sich auch seiner niemand rühmen mit dem Munde, denn er siehet das Herz an, wo die Liebe ist fallen ab alle Ungerechtigkeiten in allen Dingen so da begangen werden in der ganzen Welt.

O liebevolle liebliche liebende Liebe, Liebe aller Liebe, wie bist du ein solches süßes Joch! also spricht die himmlische und ewige Weisheit und Liebe selber. Matth. II. Joh. 3.





**Esset meine Lieben
Werdet**

Schmecket und sehet wie freundlich der
Mein Fleisch ist die rechte Speise,

Wer Mein Fleisch isset
der bleibet in Mir

Der
würket Speise, nicht die da vergänglich ist,

Denn der Geist ist der da Lebendig macht,
sind Geist

Taulerus.

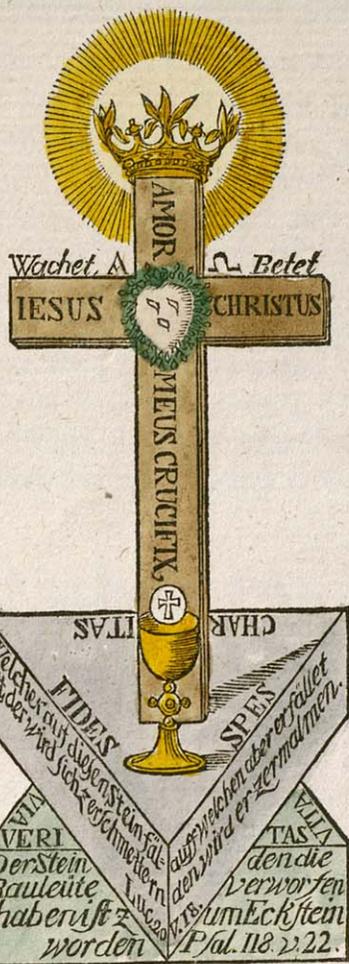
Das rechte Abendmahl ist die wesentliche kräftige und
allmächtige Gegenwart Jesu Christi des Sohnes des
lebendigen Gottes.

Gott ist ein Licht, und ist keine Finsternis in ihm, so wir
Gemeinschaft mit Ihm, und das Blut Jesu Christi seines

Er ist um unser Missethat willen verwundet

EGREDERE.

per Viam CRVCIS.



**Trinket meine Freunde
trunken.** Cant. 5. ȳ. 1.

Herr ist, und gedenket Mein dabey, denn
Mein Blut ist der rechte Trank.

und Mein Blut trinket
und Ich in Ihm.

haben
sondern die da bleibet ins ewige Leben.

aber das Fleisch ist kein nütze, diese meine Worte
und Leben.

Taulerus.

Wann unser lieber Gott den süßen Geschmack seiner
Liebe und Güte uns will zu schmecken geben, so wird
Er selber unser Seelen Speise und Trank.

nun im Licht wandeln, wie Er im Licht ist, so haben wir
Sohnes reiniget uns von aller Sünde. 1 Joh. 1. v. 7.

Und durch seine Wunden sind wir geheilet.

INGREDERE.

per Vitam LVCIS.

Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem verborgenen Manna, und will ihm geben einen weissen Stein, und auf
dem Stein einen Neuen Namen geschrieben, welchen Niemand kennet, denn nur der ihn empfähet. Apoc. 2. v. 17.

Christus ist der Stamm und Baum des Lebens, durch welchen das bittere Wasser zu Mara versüßet, und wir sind seine Zweige und Aeste, in und
durch die er durch seine Kraft in uns Frucht gebiehet. Er hat das Verblichene aus der Bitterkeit dieses zeitlichen Lebens in die Süßigkeit des ewigen
Lebens wieder erhoben.

Seine Seele ist meiner Seelen Eigenschaft, und um derselben war es zu thun, daß sich Gott vermenschet, auf das wir in und durch Ihn in der
Liebe und im Leben Jesu Christi wieder vergöttet, und zu einem ewigen himmlischen Bilde, zu einem göttlichen Leben, wiedergeboren und offenbahr
wurden. O Mensch, es ist ein grosses unergründliches Geheimnis, wann wir wohl bedenken und erinnern, daß wir in Christo Glieder eines Leibes, und
in Ihme alle nur Einer sind. Daß wir alle den einigen Christum genießen und empfähen, und in demselbigen Christo, nur ein einiger Leib, der er selber
ist, in seinen Gliedern, seyn und bleiben. Ja wir seyn mit und in Ihm zu einem einigen Menschen verknüpffet und verbunden, und derselbige einige
Mensch ist ein jeder in Christo selber. Wir essen und trinken alle Christi Fleisch und Blut unter Brod und Wein, (als durch ein Mittel) mit der Essen-
tialischen Begierde, und begierlichen Glaubens-Munde, versteht mit dem feurigen Liebe- und Lebens-Munde der Seelen. Der wahre innere Mensch,
welcher ein Paradiesisches und der Ewigkeit Wesen und Gottes Ebenbild, und unter der thierischen Grobheit verborgen ist, begehret ein geistliches nutri-
ment oder Tinctur (denn er ist selber ein geistliches Wesen) und isset Christi geistliches Fleisch und Blut.

Der Seelen Glaubens-Hunger ist der göttliche geistliche Mund, der isset und trinket im inwendigen Grunde des Gemüths, Christi Fleisch und Blut.
Was aus dem Geist gehet, und im Geiste bestehet, das ist das höchste und größte nutriment der Seelen. Das geistliche hungrige Seelen-Feuer faßet,
ergreiffet, isset und trinket in ihrem geistlichen in voller Begierde aufgehathenen Glaubens-Mund das heilige unbegreifliche Wesen, Christi Fleisch und Blut,
in ihren Seelischen Mund, die übernatürliche heilige wesentliche Kraft unter Brod und Wein, als ein dazu geordnetes Mittel, durch welches Mittel sich
das unsichtbare Ewige, dem sichtbaren, geistlichen unsterblichen ewigen Menschen einergiebet; versehe der Glaube wird in solcher Niesung ein Wesen, als
ein geistliches Fleisch und Blut. Denn ein Glaube fänget den andern: der Lebendigen erster Glaube fänget das ewige, und ist so mächtig und kräftig,
daß er Berge umstürzen und versetzen kan. Dann der wahre wesentliche Glaube im Menschen ist Christus selber, der in ihm ist und bleibet, und sein
Leben und Licht ist.

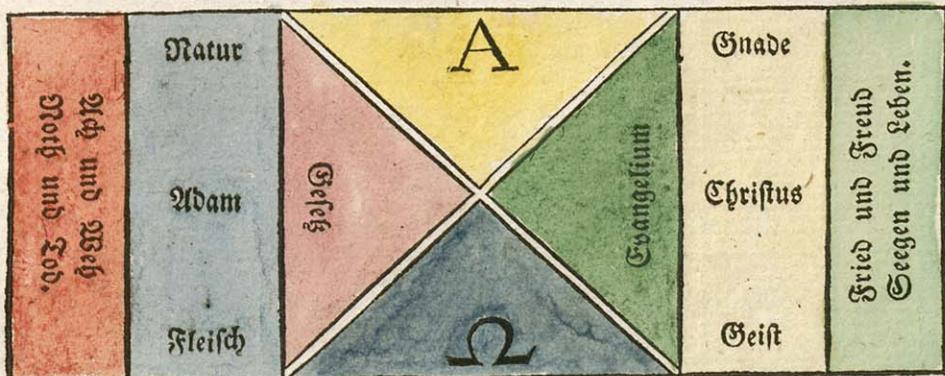
Siehe, so werden wir durch den Glauben gereiniget, und durch den H. Geist durchleuchtet und erleuchtet. Das grobe Thier, welches nur eine Hülse
ist, empfähet nur ein Elementisches Wesen oder Speise, und isset von dem vergänglichem Welt-Wesen, daraus er ist, die Seele aber von Gott und seinem
Worte, daraus sie ist. Merke, wie der Mund ist, so ist auch die Speise: Ein jedes Principium isset und trinket von seiner Gleichheit: Ein jeder Geist
isset und trinket von dem, woraus er entsprungen, und in dessen Grund er in seinem Centrum inne stehet: Denn was hat das Licht für Gemeinschaft mit
der Finsternis, sie kans nicht begreifen.

Der natürliche, sterbliche und verderbliche Leib empfähet seine Nahrung aus der Erden; und der syderische, flüchtige und vergängliche Leib seine Nah-
rung aus dem Firmament; aber der Geist des Herrn ist das Leben der Seelen, und des innern unsterblichen Leben.

Der innere Mensch, als der reine Adamische Kraft-Leib, samt seiner schönen, auserwählten, holdseligen, lieblichen, himmlischen Braut, empfähet, in
grosser Liebe-Begierde, in seinen Seelischen Glaubens-Mund das unsichtbare geistliche Wesen, und übernatürliche himmlische Fleisch Christi, eine Tinctur des
Lebens, ein durchdringendes feuriges Liebe- und Kraft-Wesen; denn der Glaube ist die Grundveste, der Anfänger und Vollender, der wirket den rechten
inwendigen ewigwährenden Sabbath, die Kraft Gottes, durch die Liebe Jesu, in stiller Ruhe, und sanfter Wonne, im innern Grunde der Seelen in uns.

Christus hat seinen Jüngern nicht die creatürliche äussere begreifliche, fleischliche Menschheit, oder das gebildete Wesen gegeben, nein, wer nicht un-
terscheidet den Leib des Herrn vom Brod und Wein, der empfähet es Ihme zum Gerichte. Er gab ihnen die geistliche Menschheit, die Kraft seines
Leibes und Bluts, eine heilige, himmlische Leib; Leb- und Lieblichkeit, ein geistliches Wesen, einen geistlichen Leib, welchen er vom Himmel brachte, dar-
innen die göttliche und ewige menschliche Kraft verstanden wird, den führet er in unsern, vom Licht verblichnen Leib ein, auf daß er denselben durch seine
himmlische Wesenheit in ihm lebendig machte.

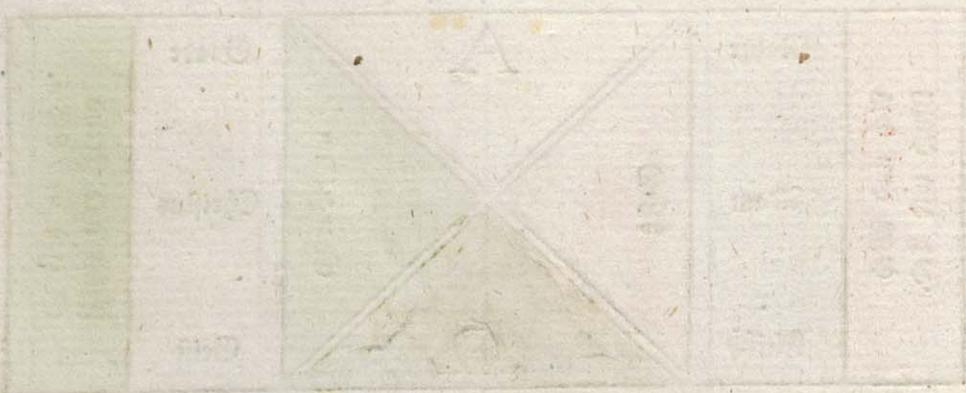
Ein geistliches Wesen kan keine vergängliche Creatur schauen, viel weniger können wir solches mit unserm irdischen tödtlichem Munde fassen, ergreifen
und genießen. Aber dem Geiste der Seelen, welcher im göttlichen Centro stehet, ist es faßlich und begreiflich, denn Er, Christus, ist der Leib des Gei-
stes, und Geist des Leibes, unser Seelen Leib, welchen er uns im Glauben zu essen giebt. Es kans und wirds kein sterblicher und unwürdiger Mensch
empfähen noch erlangen, vielweniger kosten das unwandelbare, und unbegreifliche Himmel-Brod der Ewigkeit.





INVENTION
BY JOHN WATTS

FOR IMPROVING
THE METHOD OF CONDENSING STEAM



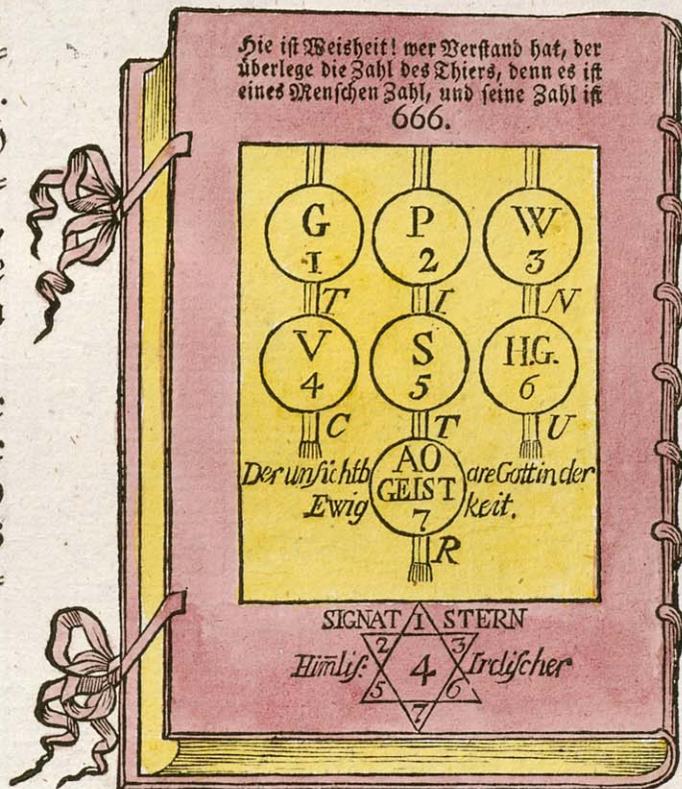
Dies ist die Offenbarung und das Zeugniß, und das wahre Erkenntniß von I. C. Gott und Mensch, das lebendige Buch des Lebens, alle himmlische und irdische Weisheit im Himmel und auf Erden, das versiegelte Buch nach der Ewigkeit und Zeit. Und ich sahe ein Buch in der rechten Hand des, der auf dem Stuhle saß, in und auswendig geschrieben, und mit 7 Siegeln versiegelt; und ich sahe einen starken Engel predigen mit heller Stimme: Wer ist würdig das Buch aufzuthun, und seine Siegel zu zerbrechen? und niemand im Himmel noch auf Erden, noch unter der Erden, konnte das Buch aufthun, noch drein sehen, und ich weinete sehr, daß niemand würdig erfunden ward, das Buch aufzuthun, und zu lesen, noch drein zu sehen. Apoc. 5. Und er sprach zu mir, diese Worte sind gewiß und wahrhaftig, zu zeigen seinen Knechten, was bald geschehen muß. Versiegele nicht die Worte der Weissagung in diesem Buche, denn die Zeit ist nahe. Apoc. 22. v. 6. 10. Selig sind die geschrieben stehen im Buch des Lebens. Und ich werde ihren Namen nicht austilgen aus dem lebendigen Buche des Lammes. Philip. 4. v. 3. Apoc. 3. v. 5. Apoc. 21. v. 27. Wer aber nicht erfunden wird und geschrieben stehet im Buch des Lebens, der wird geworfen werden in den feurigen Pfuel. Apoc. 20. v. 15. Siehe ich komme bald, selig ist der da hält die Worte der Weissagung in diesem Buche. Apoc. 22. v. 7.

Das versiegelte Buch.

Apoc. 5.

Die vier zusammengebundene Bänder, h. e. A & O. Ewigkeit und Zeit, und auch das eine Rad, welches anzusehen war wie vier Räder, und waren alle vier eins wie das ander, und als wäre ein Rad im andern.

Inmassen auch die vier Thiere Ezech. 1. und die vier Thiere Apoc. 4. 5. & 19. und die viereckigte Stadt Gottes nach dem Maas eines Menschen. Apoc. 21.

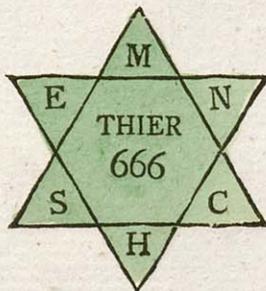


Und siehe mitten im Stuhl stand ein Lamm, wie es erwürget war, und hatte sieben Hörner, und sieben Augen, welches sind die 7 Geister Gottes, gesandt in alle Land. h. e.

Die sieben Siegel.

Und ich sahe ein Thier aufsteigen von der Erden, und es hatte zwey Hörner, gleich wie das Lamm, und redete wie der Drache; und es that alle Macht des ersten Thiers; und es gab ihnen ein Mahlzeichen an ihrer rechten Hand, oder an ihrer Stirne, das niemand kaufen oder verkaufen kann, er habe denn das Mahlzeichen, oder den Namen des Thiers, oder die Zahl, h. e. 666 seines Namens.

Hie ist Weisheit, denn es ist eines Menschen Zahl. Apoc. 13.



Alle { 1. Weisheit in einem Buche }
 { 2. Kraft in einem Steine }
 { 3. Schönheit in einer Blume }
 { 4. Reichthum in einem Schatze }
 { 5. Seligkeit in einem Gute }
 } ist und heist

I E S U S C H R I S T U S

α † ω

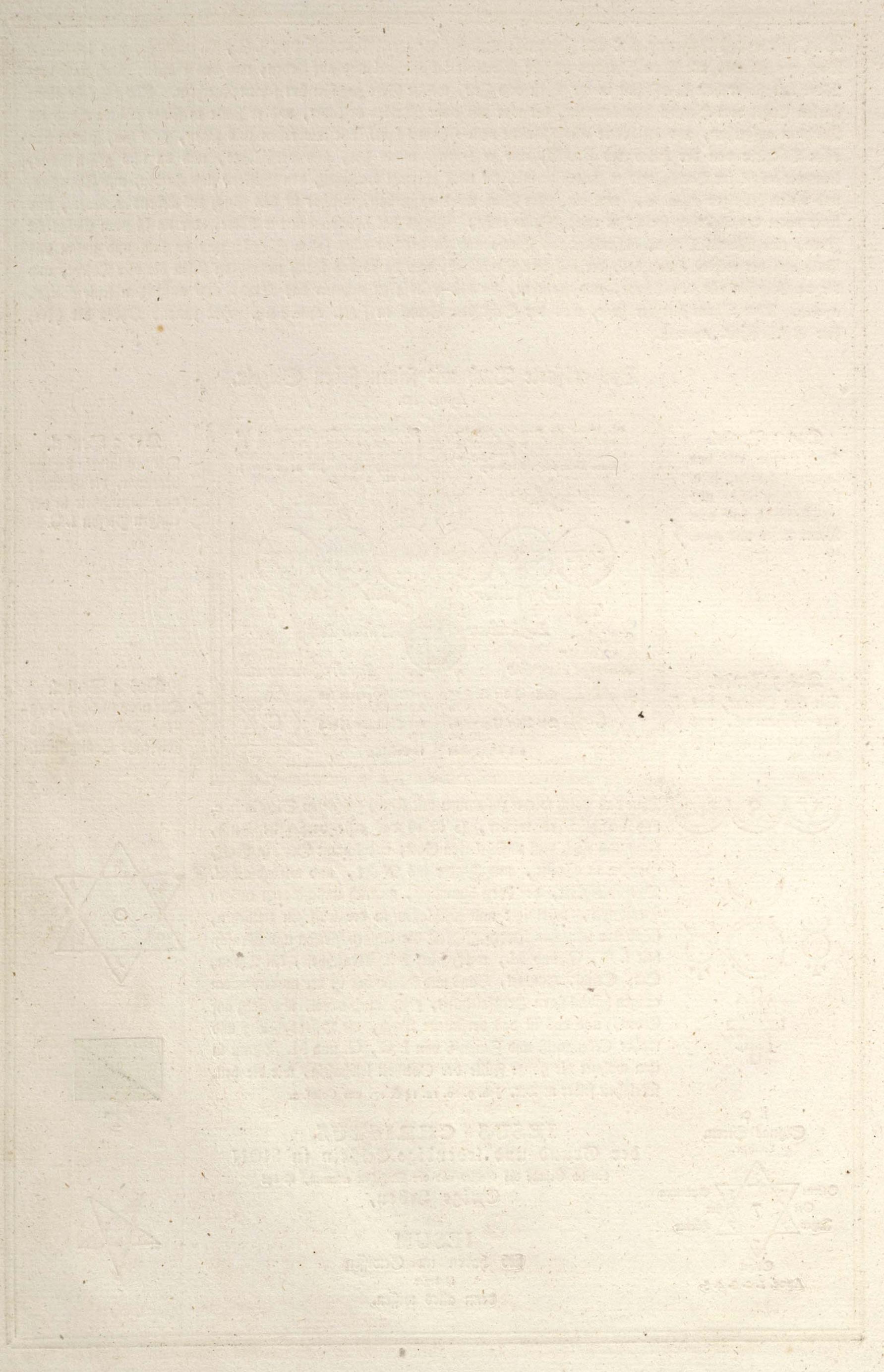
Crucifixus & Resuscitatus.

Das ist:

Der Brunn, der Baum, das Licht, und das rechte Buch des Lebens und Lammes,

Wer das hat,

der verstehet alle Dinge so im Himmel, auf Erden und unter der Erden sind, aus diesem kommen, und allein von diesem zeugen alle andere Bücher.



Summa Summarum zum endlichen Beschluß, und an diesen zweyerley Sprüchen ist alles gelegen, was in dem himmlischen und natürlichen Licht verborgen ist, wer diese Sprüche recht versteht, und recht gründlich erkennet, nach der Ewigkeit und Zeit, der ist ein recht wahrhaftiger Theosoph, Cabalist, Magus und Philosophus, und wer diese zweyerley Sprüche nach A und Ω ausdeuten kann, den magst du sicherlich glauben, und wohl trauen, und kannst auch einen jedwedem hieran just und recht probiren, und auf die R. C. Wage stellen.

Das merke wohl!

I.

In Christo dem sichtbaren begreiflichen GOTT und MENSCHEN wohnt die ganze himmlische unsichtbare göttliche Natur, der heil. Dreysaltigkeit, das ist: Gott Vater, Sohn und Heil. Geist, leibhaftig. Col. 2.

2.

In dem sichtbaren begreiflichen schönen GOLT, wohnt die erschaffene unsichtbare irdische ganz vollkommene Natur, die irdische natürliche Dreieinigkeit, das ist: Sulphur, Mercurius und Sal, leibhaftig.

O
F L
I O I
TR UM
PHILOSOPHOR.
Der güldene und silberne Fluß.
EXIVIT EX MA
TERIA IN
MATERI
ATU
M

Die Sonne der Gerechtigkeit, Mal. 4. der unbegreifliche Sohn Gottes, ein Geist, Leben, Licht und Feuer, und Ebenbild des unsichtbaren ewigen Gottes, das ist: das WORT ward Fleisch und ein leibhaftiger Mensch.

Die natürliche Sonne der Weisen, ein Geist, Leben, Licht und Feuer, und ein Schatten der ewigen Sonne, gehet herfür aus ihrem CHAOS, und wird leibhaftig in der kleinen Welt.



Pater Philosophor. v. Exod. 31, 2-6. Bezaleel und seine Laboranten selbst berufen.

I.C. IEHO
Wer mich sieht, der sieht auch den Vater. Denn der Vater ist in mir, und ich in ihm. Ich und der Vater sind Eins. Ioh. 14, 9-11. & 10, 30.

Himml. Natürl. Quint. Essent. Quint. Essent.



VA VERBUM NA

Und Gott sprach: es werde Licht. Gott ist ein Geist: Ioh. 4, 24. und G.: G. werden Leib. Was lebendig, ist doch edler denn ein tochter Leib.

2 Macc. 1, 20. 21. Ohne dieses Wasser haben die Laboranten nichts machen können.

TURA.
Des Goldes schöner Glanz, bringt manchen an Narrens Tanz, darum Δ Δ ∇ und ∇ müssen den Narren ein Goldstein werden.

VISIBIL.

VISIBIL.

Spiritus.

IN HOC. ⊕
Der grosse Welt Him

⊕ SIGN. VINC.
mel aller Creaturen

Haec Ars divina
Non potuit nisi bina.

Sulphur purgatum
Mercurium que lavatum.

Eine leiblich und
SO

unbegreifliche
NN

Wer Ohren hat zu hören, der höre doch einmal recht, was Christus Gott und Mensch, und das Gold reden, und sich offenbaren.

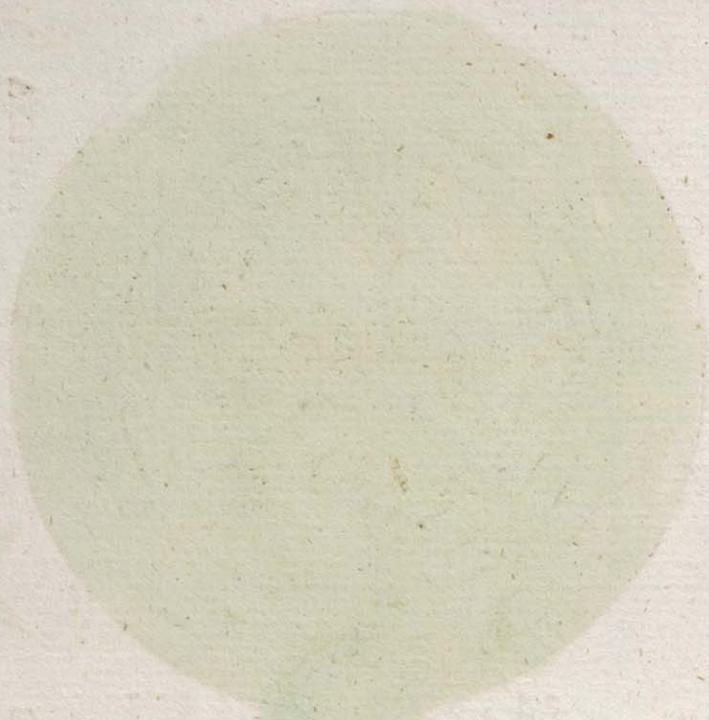
O WE WE allen Ketzern und Sophisten, welche diesen Fels G. und diesen Stein G. verwerfen, und nicht einmal recht erkennen wollen.

Vater und Mutter so lange die Welt stehet.

O! Fili chare, noli nimis alte volare
Si nimis alte volas, poteris comburere pennas.

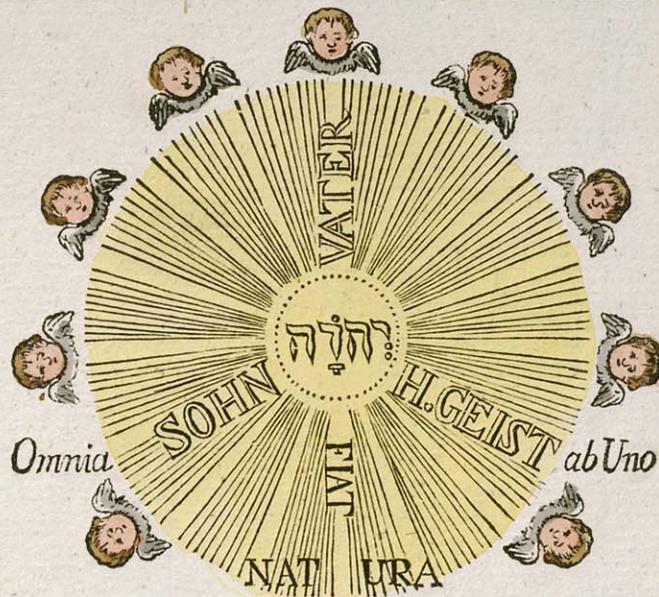
Zur Warnung denen so ohne Verstand Hans in allen Gassen seyn wollen.

O Mensch, wie lange wilt du unwissend seyn, und dich selbst einst nicht recht erkennen lernen.



Die unerschafte
und unerforschliche

feine Ewigkeit
Primum Mobile.



Das erschaffene
Primum

Fiat

Und der Geist Gottes

Prima Natura bin ich ge-
nandt,

Von Gott dem Menschen zu
Dienst gesandt,

Einfältig, gerecht, wahrhaft,
beständig,

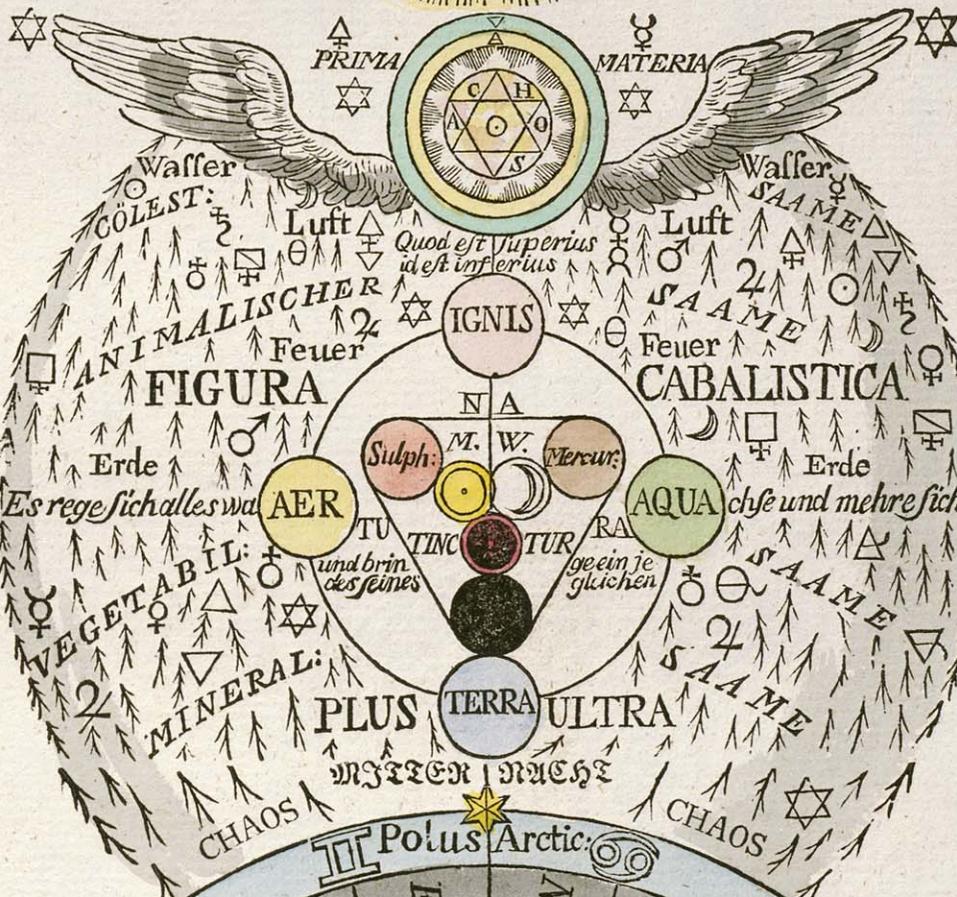
Keuferlich groß, klein innen-
dig.

Noch wollen meine Kinder mich
nicht lernen kennen,

Ob ich mich schon mit Nah-
men thue nennen.

Kennstu mich, schweig still,
halts in geheim,

Ein Prophet gilt nichts in
seinem Vaterland,



endliche
Mobile.

Lux.

schwebete auf dem Wasser.

Also muß seyn mein Labo-
rant:

Der marschiern will in mein
Land,

Einfältig, wahrhaftig, fromm
und schlecht:

Sonst wird Er mir zum
Henker: Knecht.

Wer nicht will haben diesen
Namen,

Thue mir Abbitte und spreche
Amen.

Mein Schatz verbirg, machs
nicht gemein.

Wenn er nicht seine Lehr
bestätigt mit Wun-
derwerken.

